

# Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖÖe)

8. Jahrgang

6. April 1962

Folge 7

## Novotnys Plan ist gescheitert

Kein Fleisch, kein Obst, kein Gemüse — Eier und Milch, Zucker und Kartoffeln knapp

**PRAG.** - Radio Prag meldete am 29. März ernste Schwierigkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln. Der Ministerrat gab bekannt, daß der Wirtschaftsplan nur zu 97 Prozent erfüllt worden ist. Die Schwerindustrie hat ihr Planziel nur zu 94 Prozent erfüllt, die Produktion der Landwirtschaft ist völlig unbefriedigend geblieben.

In den ersten beiden Monaten dieses Jahres ist nach dieser amtlichen Mitteilung die Landwirtschaft dem Staate schuldig geblieben: 10 Millionen Kilogramm Fleisch  
4.400.000 Liter Milch  
40 Millionen Stück Eier.

Für die Lebensmittelversorgung werden Reorganisationsmaßnahmen im Verteilersystem verlangt. Bekannt ist, daß auch in der benachbarten Sowjetzone Deutschlands Kartoffeln Mangelware geworden sind und daß Polen aushelfen mußte. In der Tschechoslowakei sind Kartoffeln zeitweise ebenfalls knapp geworden, sogar Zucker war nicht genug vorhanden, obwohl die CSSR dem kommunistischen Kuba Rohrzucker zur Verarbeitung abgenommen hat. Zu den Schlangen vor den Fleischläden haben sich nun auch Schlangen vor den Verkaufsstellen für Obst und Gemüse gesellt.

Radio Prag brachte einen Appell, den gesamten Staats- und Wirtschaftsapparat in Planung und Kontrolle zu verbessern.

In der Schwerindustrie wird die Nichterfüllung des Planes auf die mangelhafte Förderung von Braunkohle und auf das Transport-

problem zurückgeführt. Dadurch hätten sich auch Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung der Städte ergeben.

Wenn die tschechische Regierung keinen anderen Ausweg mehr weiß, als im Rundfunk solche Mängel zuzugeben, muß die Erbitterung im Volke über die miserable Versorgung schon große Ausmaße angenommen haben.

## Verhandlungen über Gmundner Pensionen

**WIEN.** — Am Montag, 2. April, begannen in Wien die Verhandlungen über das Problem der Gmundner Pensionen. Von der Deutschen Bundesrepublik wurden zu diesen Verhandlungen Legationsrat Dr. Born vom Außenamt und Ministerialdirigent Dr. Pleg vom Finanzministerium delegiert. Oesterreichische Unterhändler sind Gesandter Dr. Wilhelm Heininger, Sektionschef Dr. Hackl vom Kanzleramt und Sektionschef Dr. Latzka vom Finanzministerium. Die Verhandlungen dürften bis Freitag dauern. Gegenstand ist die periodische Überprüfung des Pensionsabkommens und die Abwicklung der deutschen Beitragszahlung. Die Zahl der Pensionisten wird in einer offiziellen Meldung mit 4000 angegeben. Bei dem

Personenkreis handelt es sich um öffentlich-rechtliche Bedienstete der Austreiberstaaten, die österreichische oder deutsche Staatsbürger sind und in Oesterreich ihren Wohnsitz haben.

### Beratungsstelle in Wien

Im Zuge der Realisierung des Bad-Kreuznacher Finanzvertrages haben die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oesterreich“ (SLÖ) und der „Bund der ehemaligen Auslandsösterreicher“ für ihre Mitglieder aus den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland eine Beratungsstelle in Wien IX, Liechtensteinstraße 69, Restaurant „Zur Flucht nach Aegypten“, errichtet.

Die Tätigkeit der Beratungsstelle beruht in Auskunft und Hilfe bei Ausfüllung der Anmeldebogen wegen Schäden an Hausrat und Berufsinventar, die anlässlich der Vertreibung entstanden sind. Die Beratungsstunden finden seit 2. April 1962 von Montag bis Freitag in der Zeit zwischen 15.30 bis 18.30 Uhr statt. In der folgenden Woche, also ab 9. April und bis auf weiteres, können die Beratungsstunden immer nur von Dienstag bis Freitag abgehalten werden, da das Restaurant jeden Montag Ruhetag hat und daher geschlossen ist.

In den Bundesländern erfolgt die Beratung der Heimatvertriebenen und Umsiedler im Rahmen der Interessensverbände, in den Landeshauptstädten bei den Zentralberatungsstellen.

Da die Anträge von Personen, die am 1. Jänner 1960 das 70. Lebensjahr vollendet hatten, bevorzugt erledigt werden, ersuchen wir die übrigen Landsleute, diesen ältesten Berechtigten den Vorrang zu lassen und die Beratungsstelle erst nach Ablauf von 3-4 Wochen aufzusuchen.

Es wird gebeten, alle vorhandenen Dokumente und den Nachweis der Mitgliedschaft (Mitgliedskarte) zur Landsmannschaft mitzubringen.

## Barak bestahl und verriet seine Genossen

Angeblich hat der Vizeministerpräsident ein Geständnis abgelegt

**PRAG.** Nach Mitteilung der Generalprokuratur hat der frühere stellvertretende Ministerpräsident und Innenminister Barak ein Geständnis abgelegt. Barak hat angeblich gestanden:

- daß er bedeutende Geldsummen, die zur Sicherung bestimmter Aufgaben des Innenministeriums vorgesehen waren, zu seiner persönlichen Bereicherung veruntreut hat,
- daß er sich mit Hilfe solcher Gelder Konsumgüter und Kunstwerke aus dem Ausland verschafft hat,
- daß er wichtige Maßnahmen politischen Charakters verraten hat, um seine Popularität zu vergrößern.

Barak soll in Kürze, wie Novotny in einer Rede in Brünn ankündigte, vor Gericht gestellt werden. Auch sein persönlicher Sekretär, Vladimir Jenis, und einige engste Mitarbeiter sollen bereits Geständnisse abgelegt haben.

Barak habe, so erzählt die Generalprokuratur, durch vorgetäuschte Bescheidenheit und Betonung der Wirtschaftlichkeit seine Diebstähle getarnt. Barak sei zu seinem Taten durch seine abenteuerliche Großmannsucht und durch sein Streben nach einem bequemen Leben veranlaßt worden.

Der Vorwurf des Hochverrats und der Spionage wird nicht mehr erhoben.

Aus der Veröffentlichung der Generalprokuratur kann man zwischen den Zeilen entnehmen, daß Barak gewisse Dinge verraten hat, die seine Ministerkollegen betroffen haben und deren Veröffentlichung ihnen peinlich gewesen ist, die aber die Popularität Baraks steigerten, und daß er zweitens Auslandsgelder zur Verfügung hatte, mit deren Hilfe wohl Agenten und Auslandsorganisationen bezahlt werden sollten, während sie Barak dazu verwendete, um seinen eigenen Lebensstandard zu erhöhen.

Der Bundesobmann berichtet:

## Beratungsstellen für Anmeldungen

Organisatorische Vorbereitungen sind im Gange — Die Leistung der SLÖ wird herausgestellt

**WIEN.** Bei der Bundesvorstandssitzung am 17. März konnte ich bekanntgeben, daß die in der a. o. Bundesversammlung gefaßte Resolution über die Auswirkungen des Bad Kreuznacher Abkommens an die Regierungsstellen weitergeleitet wurde. Ldm. Dr. Helbig-Neupauer berichtete ergänzend, daß auch das Aktionskomitee der Industrie und das Aktionskomitee der Grundbesitzer eine Eingabe in der gleichen Angelegenheit an die kompetenten Stellen weitergeleitet haben. Es wurde einstimmig festgestellt, daß sich eine Reihe von Funktionären der SLÖ durch Jahre schon, sei es in Form von Interventionen, Vorsprachen, Eingaben um eine Befriedigung der Forderungsansprüche der Heimatvertriebenen bemüht hat und daß sich auch heute eine Reihe von Funktionären der SLÖ in uneigennützig selbstloser Weise bemüht, daß keine Verzögerung des Kreuznacher Abkommens eintrete. Rücksprachen beim Finanzministerium sowie bei der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland bezeugen dies.

Das Bad Kreuznacher Abkommen ist eine reine politische Angelegenheit, weswegen die SLÖ auch für bestimmte Mängel nicht verantwortlich gemacht werden könne. Sie wird innerhalb der Grenze ihres Wirkungskreises alles tun, das Anmeldegesetz raschest zur Durchführung gelangen zu lassen.

In den Bundesländern werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Zentralbera-

tungsstellen eingeschaltet werden. In Wien ist eine Hauptberatungsstelle in Aussicht genommen, die neben den Funktionen einer Beratungsstelle gleichzeitig auch für die Beantwortung von Zweifelsfragen zuständig sein wird. Vorher wird jedoch noch das Einvernehmen mit der VLÖ gepflogen werden.

Besonderes Augenmerk ist bei der Ausfüllung der Fragebögen darauf zu richten, daß sich die Landsleute bei Geltendmachung ihrer Ansprüche an die Wahrheit zu halten haben. Unwahre Angaben können es mit sich bringen, daß ein Ausschluß des Betroffenen von jeglicher Leistungen für immer möglich ist, was ja auch gesetzlich in den Bestimmungen des § 21 des Anmeldegesetzes festgesetzt ist. Die Heimatkartei in Regensburg ebenso wie die in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte Katasteranlage ermöglicht es, ohne weiteres die Angaben unserer Landsleute zu überprüfen.

Trotz dieser Sofortaktionen bleibe das Bestreben, einen echten Lastenausgleich zu erhalten, auch weiterhin bestehen. Hinsichtlich des Fragebogens werden zur Zeit noch textliche Veränderungen vorgenommen, inhaltlich bleibt jedoch die Anordnung der Fragebogen bestehen.

Dr. Prexl brachte den Antrag, aus Anlaß der amtlichen Herausgabe der Fragebögen zur Anmeldung der Vermögensverluste nach dem Bad Kreuznacher Abkommen, möge ein geschichtlicher Überblick über die Arbeit der

Landsmannschaft in Österreich gegeben werden. Außerdem sollten die Anschriften und Amtsstunden der Beratungsstelle in Wien und in den Bundesländern bekannt gegeben werden. Auch ein ausführlicher Artikel über die Aufgaben der SLÖ und den Zweck der Volksgruppenabgabe sollte erscheinen. Dieser Antrag wurde vom Bundesvorstand einstimmig angenommen.

Der Bundesvorstand würdigte die uneigennützig Arbeit des Nationalrats Machunze in vermögensrechtlichen Fragen der Sudetendeutschen und sprach ihm offiziell den Dank für seine stete Einsatzbereitschaft um sudetendeutsche Angelegenheiten aus. Besonders freudig wurde der Antrag, Dr. Ulbrich als Organisationsleiter des Bundes zu bestellen, vom Bundesvorstand begrüßt. Ihm soll auch die Leitung der Hauptzentralstelle in Wien in allen wichtigen Entscheidungsfragen übertragen werden. Dr. Ulbrich erklärte sich bereit, diese Funktion des Bundesorganisationsleiters provisorisch zu übernehmen. Ebenso erachtete ich in Übereinstimmung mit Landesobmann Ing. Hiebel eine enge Zusammenarbeit des Bundes mit dem Land Wien als notwendig. Über Statuten und Formalismus hinweg, steht das Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit und zum gemeinsamen Ziel. Dieses soll auch in der Beziehung des Bundes zum Land äußerlich in Erscheinung treten. Es wird sich in der Beziehung des Landesobmannes zu den Sitzungen des Bundesvorstands äußern.

## Was soll ich dort?

Vom Redakteur

Die Zeitung „Linzer Volksblatt“ hat in ihrem Jugendforum jüngst das Heimatproblem angeschnitten und bekam von einem 15 Jahre alten Hilfsarbeiter folgende Zuschrift:

„Mein Vater stammt aus Nordböhmen, meine Mutter ist eine Oberösterreicherin. Als ich zur Welt kam, gab es kein Sudetenland mehr. Ich habe erst spät, so zwischen den Gesprächen, meinen Vater von seiner früheren Heimat reden hören. Er denkt gerne an seine Heimat zurück, und er zeigt mir auch manchmal Photographien von dort. Ich soll mit ihm zu den Heimatabenden seiner Landsmannschaft gehen, aber da graust mir davor. Was soll ich denn dort? Wenn die von ihrem Reichenberg oder Gablonz reden, das sind doch für mich „spanische Dörfer“. Für mich ist Oberösterreich und Linz meine Heimat, was da früher war, interessiert mich nicht. Und ein Zurückkehren? Soll ich wieder einmal dorthin? Ich kann es mir nicht vorstellen, denn hier in Österreich gefällt es mir sehr gut. Daß die Menschen, die einmal „drüben“ lebten, an diese Heimat zurückdenken, das halte ich für richtig, aber ich?“

Die Väter unter uns mit heranwachsenden Söhnen und Töchtern haben ähnliche Antworten sicher schon gehört. Es ist gerade noch möglich, Sohn und Tochter zu einer Tanzveranstaltung der Landsmannschaft zu bringen, aber bei den Heimatabenden sieht man Jugend spärlich oder überhaupt nicht. Was den Älteren die Augen feuchtet, die Sprache der Heimat, ihre Lieder, ihr Bild: was sagt es der Jugend, die auf einem ganz anderen Boden aufgewachsen ist, die vollkommen den sprachlichen Akzent ihrer Eltern verloren hat, die wienerisch, linzerisch, steirisch spricht, die in die Berge der neuen Heimat zieht und das neue Land, das Land ihrer ersten Kindheitseindrücke, liebt? Den Alten haben die Austreiber Vermögen, Arbeit, Brot und Hausrat, die ganze geliebte Umgebung, die Nachbarn und die ganze Welt, die sie liebten, gestohlen — nicht aber die Heimat. Sie blieb unverloren, wie eben in einem jeden Menschen die Lebenserinnerungen und -eindrücke unverlierbar sind. Den Jungen haben sie die Heimat ganz gestohlen. Auf dem Spiegel ihrer Augen ist niemals das Bild der Heimat gestanden, in ihren Herzen haben sich ihre Spuren niemals eingegraben. Die Jugend hat den Totalverlust der Heimat erlitten, der niemals entschädigt werden kann. Es ist etwas ganz anderes, als junger Mann oder junge Frau in die Welt hinausgezogen zu sein, mit der Möglichkeit einer Rückkehr, wann es beliebte. Da konnte man sich in der Fremde mit Heimatgenossen zusammmentun. Und wir haben ja, vor allem in Wien, große Gruppen von Landsleuten, die seit vierzig Jahren und noch länger ihren Wirkungsplatz außerhalb der Heimat hatten und denen doch die Heimat einen so reichen Schatz mitgegeben hat, daß sie unvergessen blieb. Ein anderes aber ist es, die Heimat nur vom Hörensagen zu kennen. Der Bub einer Pinzgauer Mutter, die vor seiner Geburt in die Ebene verzog, wird vielleicht einmal nach Mittersill fahren und dort ein unbestimmtes Gefühl von „Heimat“ in sich erwecken — aber wenn auch ein solcher gelegentlicher Gang in die Vergangenheit versperrt ist? Aus Büchern und Erzählungen läßt sich nur bei großer Anstrengung ein kompaktes Heimatgefühl formen.

Wie werden wir dieses Totalverlustes der Heimat in der nachfolgenden Generation Herr? Das ist eine Frage, in der wir zunächst einmal unsere Jugend reden lassen sollten! Der junge Hilfsarbeiter, der eingangs zitiert wurde, gehört zu ihr — und ist gewiß keine Einzelercheinung. Ich halte es auf jeden Fall für falsch, die Jugend unter die Alten zu zwingen und ihr böse zu sein, wenn sie sich im Kreise der Älteren nicht wohlfühlt. Man soll sie auch nicht bloß zum Aufputz unserer Veranstaltungen verwenden. Wir sind ihr dankbar

dafür, wenn sie bei uns erscheint. Aber die Jugend hat immer ihre eigene Art, sich etwas zu erarbeiten. Wir hier, nahe an den Grenzen der alten Heimat, sind in der glücklichen Lage, ihr einen Abglanz der Heimat bieten zu können. Hüben ist der Böhmerwald nicht anders als drüben, diesseits der Thaya ähnelt das Land jenem, das wir verloren haben. Auch bei der gewaltigen Konkurrenz der lockenden Alpen hat der Nordwald für junge Herzen seinen grandiosen Zauber noch nicht eingebüßt. Wer am Bärnstein steht oder auf dem Dreisesselberg, wer durch die Wälder an der Grenze geschweift ist, dem ist der Eindruck nie versagt geblieben. Und solche Blicke bieten auch der Mandelstein und die anderen östlichen Ausläufer des Böhmerwaldes. Unvergessen bleibt auch etwa eine Wanderung entlang der jungen Eger oder ein Blick auf die Reichsstadt von der Burg Hohenberg aus. Solche Blicke müssen wir unserer Jugend gönnen — und es ist eine der bedeutendsten Aufgaben der Landsmannschaften, der Jugend derartige Wanderungen zu ermöglichen und sie zur Teilnahme an solchen Fahrten zu ermuntern.

Unserer Jugend gebührt es, wie der Jugend zumeist, an Mitteln, sich solche Zugänge zur alten Heimat zu leisten. Es stimmt ja nicht ganz, daß die Jugend von heute über Geld in Hülle und Fülle verfügt und es mit vollen Händen hinauswirft. Es wird auch unter der heutigen Jugend sehr sparsam gerechnet. Andererseits ist der Drang in die Welt hinaus eher größer geworden als zu unserer Zeit. Wir sollten uns bemühen, ihn in die Richtungen zu lenken, die zur alten Heimat führen.

Ein zweites: wir verlangen von unserer Jugend allzusehr, daß sie uns diene, uns unterhalte, uns vortanze, vorsinge. Wieviele von uns aber stellen sich ihr zur Verfügung, damit sie selbst das Bild der Heimat gewinne? Fragen, die uns Ältere bewegen: Lastenausgleich, Entschädigung, Organisation sind für die Jugend von geringem Interesse. Aber sie hört gespannt, wenn ihr Ältere (solche, die es verstehen) von der alten Zeit, von der alten Heimat, ihrer Größe und Bedeutung, von den Schicksalen der Väter erzählen. Wieviele Leute, die das können und es auch tun, haben wir unter uns?

Das Eingangszitat dürfte viele Leser schockiert haben. Wenn wir einen Schock erleiden, sollen wir dann auf den nächsten warten?



## DA MACHT MAN SICH

NUN DARF MAN wieder davon sprechen, daß Oesterreich und Deutschland dem gleichen Sprach- und Kulturkreis angehören. Die Bundespräsidenten Schürf und Lübke haben diese Ausdrücke in ihren Trinksprüchen beim Staatsbesuch offiziell gebraucht. Et was verkrampt hat sich bisher ein — immer kleiner werdender — Kreis darum herumgedrückt, daß Oesterreich durch tausend Jahre ein Teil des deutschen Reiches gewesen ist. Diese historischen tausend Jahre sind auch durch die „kleinen tausend Jahre“, die unsere Generation erlebt hat, nicht auszuschließen gewesen, es sei denn, man hätte für Oesterreich eine eigene Sprache erfunden oder man hätte alle baulichen und sonstigen Zeugnisse einer gemeinsamen Vergangenheit vernichtet. Daß die historisch unbelasteten Amerikaner die Vokabel „deutsch“ aus unserer Sprache streichen wollten, ließ sich noch ver-

stehen. Daß aber die Liebedieberei bei manchen Oesterreichern bis heute andauerte, zeugt von beschämend geringen Geschichtskennntnissen. Nun, da unser Staatsoberhaupt den sprachlich-kulturellen Zusammenhang wiederhergestellt hat, kann auch in manche Furche in Oesterreich wieder der Same der historischen Wahrheit gelegt werden.

### Randbemerkungen beim Zeitunglesen

DIE CSSR SCHWIEG, als sie von der Internationalen Gesundheitsbehörde gefragt wurde, warum die Zahl der Geburten im gleichen Maße sank wie die Zahl der Abtreibungen stieg. In den großen Städten werden schon mehr Kinder abgetrieben als zur Welt gebracht werden, auf das ganze Land berechnet wird jedes dritte werdende Leben vernichtet — offiziell und erlaubtermaßen —, die unerlaubten Abtreibungen nicht gerechnet.

Ungarn, das eine ähnliche Entwicklung, aber immerhin noch 15 Prozent Geburten hat, antwortete der Gesundheitsbehörde, daß wirtschaftliche Gründe für den Rückgang der Geburtenzahl und die Vermehrung der Abtreibungen verantwortlich sei. Die CSSR schwieg.

BEI DEN WELTMEISTERSCHAFTEN im Eiskunstlauf

gewannen in diesem Jahr die Geschwister Jelinek, die aus der Tschechoslowakei stammen, von wo sie mit ihren Eltern 1948 flüchteten; sie nahmen später die kanadische Staatsbürgerschaft an. Die Kommunisten mußten trotz größter Abneigung auf den Druck der Weltöffentlichkeit hin den Start der Jelineks in Prag erlauben. Das Publikum im neuen Kunsteisstadion war zuerst zurückhaltend — wahrscheinlich auf Anweisung der

# 9,6 Millionen Vertriebene in der BRD

6,1 Millionen wohnen auf dem Lande — Jeder 3. Lübecker ein Vertriebener

BONN. — Nach Erhebungen des Bundesamtes für Statistik lebten im Bundesgebiet (ohne Saarland) am 1. Jänner 1960 9,6 Millionen Vertriebene. Sie machten 18,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die Zahl der Frauen überwog mit 500.000. In den einzelnen Ländern wohnten: in Schleswig-Holstein 600.000, in Hamburg 300.000, in Niedersachsen 1.700.000, in Bremen 100.000, in Nordrhein-Westfalen 2.500.000, in Hessen 900.000, in Rheinland-Pfalz 300.000, in Baden-Württemberg 1.400.000, in Bayern 1.800.000. Der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung war in Schleswig-Holstein am höchsten: 28 Prozent. Dann folgten Niedersachsen mit 26 Prozent, Bayern und Hessen mit 19 Prozent, Baden-Württemberg mit 18 Prozent, Bremen mit 16 Prozent, Nordrhein-Westfalen mit 16 Prozent, Hamburg mit 14 Prozent, Rheinland-Pfalz mit 9 Prozent. 2,7 Millionen wohnten in Großstädten, 0,8 Millionen in kreisfreien Städten, 6,1 Millionen

in Landkreisen. 890.000 Vertriebene waren 65 Jahre und älter. Sie machten unter den Alten der Gesamtbevölkerung 16,9 Prozent aus. 970.000 Kinder unter sechs Jahren besaßen den Vertriebenenstatus. Die Alterspyramide ist gesünder als in der Gesamtbevölkerung, die Vertriebenenkinder machten 19,8 Prozent der gleichaltrigen Kinder aus. Die Stadt mit dem größten Vertriebenenanteil ist Lübeck: jeder dritte Lübecker ist ein Vertriebener. Hamburg hat 260.000 Vertriebene und damit die absolut höchste Zahl für eine Großstadt. Auch Berlin, München, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart, Dortmund und Köln hatten mehr als 100.000 Vertriebene. Die „Auslese bei der Flucht“ bewirkt, daß die Sterbequote unter den Vertriebenen geringer ist als unter den Einheimischen. Von 473.000 Eheschließungen erfolgten 29.000 zwischen Vertriebenen, 57.000 vertriebene Männer heirateten eine nichtvertriebene Frau, 57.000 vertriebene Frauen einen einheimischen Mann.

## 90 Prozent der Sudetendeutschen erfaßt

Wöchentlich werden 1000 Suchanträge gestellt und 45 Schicksale geklärt

REGENSBURG. Die zwölf Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes, die sich aus den von den Kirchlichen Wohlfahrtsverbänden 1945/46 errichteten Suchstellen und Meldeköpfen entwickelt haben, erhalten noch immer monatlich etwa 2000—3000 Suchanträge nach allernächsten Angehörigen. Von diesen Suchanfragen können rund 85 Prozent positiv beantwortet werden. Es ist also nicht richtig, wenn vielfach die Meinung vertreten wird, daß, wer bis heute seine Eltern, Geschwister, Kinder oder sonstige Angehörige noch nicht gefunden habe, sie noch kaum finden werde und der Suchdienst seine Arbeit für die Heimatvertriebenen ruhig einstellen könne.

Jede dieser 12 Heimatortskarteien hat ein geschlossenes Vertriebensgebiet zu betreiben. Acht Karteien werden von den jeweiligen Diözesan-Caritasverbänden getragen, während bei 4 Karteien die Innere Mission und das Hilfswerk der Evangelischen Kirche der Rechts-träger ist.

Den Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes sind neben der Suchdiensttätigkeit noch zwei andere bedeutende Aufgaben zugewachsen. Es sind dies die Auskunftsverteilung für Behörden und Heimatvertriebene und die Gesamterhebung der deutschen Vertriebensverluste.

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche kann im abgelaufenen Jahr 1961, was die großen Aufgaben anbelangt, auf folgende Leistungen hinweisen.

Ende 1961 waren in der Heimatortskartei für Sudetendeutsche bereits über 90 Prozent aller Sudetendeutschen (lebende, tote und vermählte) erfaßt.

In der Suchdienstarbeit konnten 1961 insgesamt 2359 Suchanträge nach nächsten Angehörigen geklärt und abgeschlossen werden, das sind wöchentlich rund 45 Fälle.

Durch intensive Nachforschungsarbeiten war es im Jahre 1961 möglich gewesen, 684 Sterbefallanzeigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht nach mehr als 15 Jahren den nächsten Angehörigen zuzustellen.

Außerdem wurden im Suchdienst durch Einsichtnahme in die Kartei wöchentlich weit über 100 Suchanfragen nach sonstigen Heimatvertriebenen beantwortet.

Den größten Umfang nahmen die Suchanfragen nach Heimatvertriebenen von Privaten und Behörden in amtlichen Angelegenheiten ein. Es wurden 1961 insgesamt 52.417 Suchanfragen, das sind wöchentlich über 1000 Anfragen, verzeichnet. An Auskünften in amtlichen Angelegenheiten für Private und Behörden wurden 1961 52.469 Auskünfte erteilt. Im Rahmen dieser Aufgabe der Heimatortskartei stehen die Versorgungsangelegenheiten

mit 43.686 Anfragen und Auskünften an der Spitze. Es folgen die Personenstandsangelegenheiten mit 35.129 Anfragen und Auskünften. In den Lastenausgleichsangelegenheiten waren 1961 17.794 Anfragen und Auskünfte zu verzeichnen.

Die im Jahre 1960 im Rahmen der Gesamterhebung begonnene Gemeindevermißtenlisten-Aktion führte bis Ende 1961 zur Fertigstellung von Vermißtenlisten für 2035 Gemeinden. In den Gemeindevermißtenlisten wurden alle noch offenen Suchfälle nach nächsten Angehörigen und Heimatvertriebenen und alle Fälle ohne Schicksalshinweis erfaßt.

Der vorliegende Jahresbericht kann nur über die wichtigsten Arbeiten im Suchdienst, in der Auskunftsverteilung in amtlichen Angelegenheiten und in der Gesamterhebung der Vertriebensverluste bzw. der Gemeindevermißtenlistenaktion Aufschluß geben. Weder die ausgedehnte und enge Zusammenarbeit mit dem DRK-Suchdienst noch alle anderen

Das Fachgeschäft für jeden Sport

### Sporthaus Glockner

Pleunigg & Murk  
Klagenfurt, Alter Platz 25

Arbeiten, die laufend neben den großen Aufgaben anfallen, können in den Rahmen dieses Jahresberichtes einbezogen werden.

Der Arbeitsbericht will in kürzester Form über die immer noch zu leistenden großen Aufgaben für die Heimatvertriebenen unterrichten und die Hilfesuchenden auf die Tätigkeit der Heimatortskanzlei aufmerksam machen.

Es sollen aber auch alle Wissensträger aus der alten Heimat aufgerufen sein, im Rahmen der Gemeindevermißtenlistenaktion an der Klärung der Schicksale mitzuhelfen.

### Tschechische Sendungen für Oesterreich

WIEN. — Die Drosselung der Sendestärken der österreichischen Sender haben die Tschechen dazu benützt, um in verstärktem Maße Sendungen nach Oesterreich auszustrahlen. Radio Prag sendet jetzt viermal täglich, durch zusammen mehr als eine Stunde, für Oesterreich. Neben Nachrichten werden auch Wunschkonzerte gesendet. Die Hörer in Oesterreich werden aufgefordert, ihre Wünsche oder Gratulationsdurchsagen einzusenden. Auf diese Weise hoffen die Tschechen, ihr kommunistisches Gedankengut einträufeln zu können.

politischen Vertrauensleute in den Fabriken. Aber schon während des Laufes und schließlich bei der Preisverteilung brach es in einen Sturm der Begeisterung aus. Noch größer war die Begeisterung am folgenden Tag beim Schaulaufen, wo das Publikum einfach schrie und trampelte, um die Geschwister wieder auf die Eisfläche zu rufen. Je größer aber die Begeisterung des Publikums war, um so saurer wurden die Gesichter der Genossen. Am besten zeigte sich ihre saure Reaktion bei der Übergabe der Preise und der „Gratulation“ für die Weltmeister.

VON ZDENEK NEJEDLY, dem ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten und Schulminister, der unlängst verstorben ist, wird gesagt, daß er der größte Kollaborateur Moskaus war. So weit ging seine Treue, daß er, wenn es in Moskau regnete, er in Prag auch bei schönstem Wetter seinen Regenschirm aufspannte. Sagten die Prager.

## SEINE GEDANKEN

### Wilhelm Swarovski †

Die Familie Swarovski hat am 2. April neuerdings einen schweren Verlust erlitten: in Meran ist Wilhelm Swarovski im 75. Lebensjahre gestorben. Wilhelm Swarovski, der in Johannesthal bei Reichenberg geboren war, hat zeitlebens große Anhänglichkeit an seine sudetendeutsche Heimat bewahrt und gleich seinem Vater und seinen Brüdern mit seinen Landsleuten in Oesterreich echte und wirksame Verbindung gehalten. In dem von seinem Vater in Wattens gegründeten Betrieb leitete Wilhelm Swarovski die Glashütte. Er war ein hervorragender und angesehener Glasfachmann. Die drei Swarovski-Firmen in Wattens, Solbad Hall und Schwaz verlieren in ihm einen um das Werk und um die Werksbelegschaft besorgten und verdienten Mitchef. Sein hervorsteckender Zug war seine Heimatverbundenheit, mit der ein großes Interesse am sudetendeutschen Schrifttum einherging. Die oberösterreichische Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat ihm im Vorjahr die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Um Wilhelm Swarovski, seiner Witwe, seinen Töchtern und der Familie trauern seine Mitarbeiter und seine Landsleute, und in ihnen trauert die Heimat um diesen hervorragenden Sohn, der ihren Ruhm zu mehren geholfen hat. Wilhelm Swarovskis sterbliche Ueberreste werden nach einer Trauerfeier im Werk Wattens am Freitag, 6. April, auf dem Friedhof in Wattens beigesetzt.

### Modellprozeß eines Umsiedlers

WIEN. Der Umsiedler aus der Dobrudscha Michael Ruscheinski klagt durch den Wiener Rechtsanwalt Dr. Hummer die Bundesrepublik Deutschland auf die Herausgabe von 50.800 DM. So wie anderen Umsiedlern ist auch Ruscheinski seinerzeit bei der Umsiedlung aus der Dobrudscha, die auf Grund eines zwischenstaatlichen Vertrages vorgenommen wurde, sein unbewegliches Vermögen durch eine Treuhandgesellschaft erfaßt worden. Rumänien hat dieses Vermögen abgelöst, so daß am 31. Dezember 1941 121 Millionen Reichsmark als Erlös aus liquidiertem Umsiedlervermögen gebucht werden konnten. Die Umsiedler haben aber davon nichts bekommen. Er klagt nun die Bundesrepublik Deutschland auf Herausgabe seines Anteiles.

### Australien nimmt Flüchtlinge auf

LINZ. Im Herbst 1960 erklärte sich die australische Regierung bereit, 500 Flüchtlingsfamilien mit je einem körperbehinderten Mitglied aus Europa im Rahmen der größten derartigen Einzelaktion, die bis jetzt von einem überseeischen Staat gestartet wurde, aufzunehmen. Die Angehörigen mitgezählt, werden 1500 bis 2000 Personen Nutznießer dieser Aktion sein. Es können sich Flüchtlinge, die staatenlos sind oder auch solche, die bereits eine Staatsbürgerschaft besitzen, um eine Auswanderung bewerben, einerlei ob sie in oder außerhalb von Lagern in Oesterreich, Deutschland, Griechenland und Italien leben. Auf diese Weise soll Personen die Auswanderung ermöglicht werden, die bis jetzt nur zu wählen hatten zwischen Trennung der einzelnen Mitglieder und beschwerlichem Leben in Lagern oder Notbehausungen.

Für 200 dieser Familien übernimmt die australische Regierung die Patenschaft (Verantwortung für Unterhalt, Wohnung und erforderliche ärztliche Hilfe bis zur Eingliederung in Australien); die 300 übrigen Familien werden unter der Patenschaft von Organisationen oder Einzelpersonen zugelassen. Die Registrierung der Anwärter in Oesterreich läuft weiter; bis jetzt konnten im Rahmen dieses Programms 17 von Organisationen unterstützte und 12 vom Staat unterstützte Familien auswandern.

Anfragen im Zusammenhang mit dieser Aktion können an die Auswanderer-Beratungsstelle der Caritas, Linz, Seilerstätte 14, gerichtet werden.

### Benesch verzichtete auf Westböhmen

LONDON. In der agrarischen Zeitschrift „Brazda“, die vom Präsidium der tschechischen Agrarpartei im Exil herausgegeben wird, macht der gewesene Gesandte Dr. Stefan Osusky darauf aufmerksam, daß sich in einem britischen Archiv eine Zurschrift Doktor Benesch befindet, in der dieser im Sommer 1938 seine Bereitschaft ausdrückte, Westböhmen an Deutschland abzutreten. Dadurch erklärte sich, so sagt „Brazda“, warum Doktor Benesch in der Münchner Krise die Autorität des Völkerbundes nicht anrufen konnte.

### Joachimsthaler Erze sind erschöpft

LONDON. Aus Joachimsthal wird gemeldet, daß dort die Förderung der Uranerze eingestellt wurde, da sie ihren Tiefstand erreicht haben, und in kurzer Zeit nicht mehr möglich sein wird. Die Joachimsthaler Uraneruben wurden seit 1945 rücksichtslos ausgebeutet. Auch wurden sie zur Arbeitsstätte der Gegner des Systems: diese wurden nämlich zur Zwangsarbeit verpflichtet, und die dortigen Konzentrationslager waren bald in ganz Europa bekannt.

### Schwere Grippe in Brünn

BRÜNN. Eine Grippe hat Schulen, Kinos, Theater zur Sperrung gezwungen, alle Veranstaltungen mußten abgesagt werden. In den Kirchen wurden keine Andachten gehalten, sie blieben aber offen. Der Straßenbahnverkehr wurde stark eingeschränkt, da große Teile des Personals krank waren. In einem Großbetrieb fehlten an die 800 Arbeiter. Die Krankenhäuser waren überbelegt, Besuche verboten. Täglich starben etwa 60 Personen, meist ältere Leute, infolge der Grippe.

# Ansteigende Industrialisierung der Agrarwirtschaft

Neue tschechische Gesetze zur Linderung der Landwirtschaftskrise

PRAG. Der Landwirtschaftsausschuß des tschechischen Parlaments berät zur Zeit eine Reihe von Gesetzen, mit denen man erreichen will, daß der Massenflucht landwirtschaftlicher Kräfte in die Städte und in die Industriebetriebe Einhalt geboten und zu gleicher Zeit eine spürbare Produktivitäts- und Produktionssteigerung in der pflanzlichen und tierischen Produktion erzielt wird. Zur Zeit liegt die pflanzliche Produktion noch unter der der Vorkriegszeit und die tierische Produktion nur wenig über diesen Indexzahlen.

Zur Erreichung dieses Zieles will man vor allem in kürzester Zeit auf dem Lande ähnliche Verhältnisse schaffen, wie sie den Arbeitern in den Industriebetrieben geboten werden; man will aber nicht nur der Landbevölkerung möglichst die gleichen Annehmlichkeiten verschaffen, sondern auch in der Arbeitsweise selbst zu industrielleren Formen der Landbestellung übergehen. Als weiteres Anreizmittel sollen erhöhte Beteiligungen an den Einkünften der Genossenschaften und vor allem eine in den Ostblockstaaten bis heute noch einmalige Alterssicherung dienen, die allerdings keine Erfindung des „sozialistischen“ Regimes, sondern eine Einführung der seinerzeitigen Protektorsregierungen war und die durch das neue Gesetz lediglich verbessert werden soll.

Wie erheblich die tschechische Landwirtschaft unter der Massenflucht von Arbeitskräften zu leiden hat, ergibt sich schon daraus, daß innerhalb von nur drei Jahren die Zahl aller in der Landwirtschaft beschäftigten Personen um über 400.000 auf rund 1,26 Millionen

choslowakischen Landwirtschaft so, daß sich selbst die zuständigen Partei- und Regierungsstellen sicher keine Illusionen über die Wirksamkeit der vorbereiteten Gesetze machen, die sich sowieso frühestens erst in vier, fünf und mehr Jahren auswirken könnten. Die zur Zeit forcierte Zusammenlegung von Kolchosen zu Großkolchosen wird auch nicht in der Lage sein, den Arbeitskräftemangel zu lindern und der Ueberalterung der landwirtschaftlichen

Arbeitskräfte Einhalt zu gebieten. Auch die geplante raschere Mechanisierung bleibt solange ein zweifelhaftes Beginnen, solange nicht sichergestellt ist, daß für die Bedienung dieser Maschinen in ausreichendem Maße Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Wie in der Sowjetunion, stellen auch in der Tschechoslowakei die zur Zeit ergriffenen Maßnahmen zur Ueberwindung der in der landwirtschaftlichen Produktion aufgetretenen Schwierigkeiten daher nicht mehr und nicht weniger als Experimente und den Versuch dar, der Entwurzelung des Privatbauernums mit materiellen Anreizmitteln und städtischen Vergnügungen auf dem Lande begegnen zu wollen.

## Unzuverlässigkeit des Grenzschutzes

Nach dem Fall von Barak sind im Grenzschutz Spitzel eingesetzt

WIEN. Nach dem Fall des Innenministers Barak begann man sofort mit einer Säuberung der Grenzschutzeinheiten, in denen Barak eine Elitetruppe machen wollte, um im gegebenen Augenblick den Sieg eines nationalen Kommunismus in der Tschechoslowakei zu sichern.

Zu den Einheiten wurden nun Offiziere zugeteilt, die nicht nur unter den Offizieren, sondern auch ebenso unter der Mannschaft spitzeln. Sie nehmen dabei verschiedene Gespräche auf Tonbänder, die sie in der Brusttasche mit sich führen, auf. Die Mikrophone sind als Uniformknöpfe oder als Armbanduhr getarnt.

Den Agenten geht es dabei darum, die Stimmung bei den Einheiten zu erforschen und um Äußerungen im Zusammenhang mit der Abberufung von Minister Barak aufzunehmen. Zu diesem Zweck sind auch noch Agenten in Zivil eingesetzt, die sich meist in Lokalen im Grenzland aufhalten, wo Offiziere des Grenzschutzes verkehren. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man der Ausführung des Dienstes an der Grenze. Diese Kontrolle wird von Angehörigen der politischen militärischen Schule für Offiziere durchgeführt, die an die Grenze zum praktischen Einsatz geschickt wurden. Dieser ist aber nur ein Vorwand für die Kontrolle des Grenzschutzes.

Diese Maßnahmen deuten auf die nicht besonders gute Situation bei den bewaffneten Einheiten der Tschechoslowakei hin. Das Verhältnis zwischen dem tschechoslowakischen Innenministerium und dem Verteidigungsministerium verbessert sich dadurch in keiner Weise. Außerdem zeigt sich, daß selbst normale Einheiten der tschechoslowakischen Armee gegenwärtig nicht zur Kontrolle eingesetzt werden können, weil sie keinen besseren ideologischen Stand haben als die Einheiten des Innenministeriums.

WIEN. Die Bevölkerung im westlichen Grenzgebiet der Tschechoslowakei macht gegenwärtig eine innere Krise durch, die sich in Befürchtungen vor dem „deutschen Revanchismus“ äußert, mit dem die tschechoslowakischen Regierungsstellen immer wieder operieren. Da gerade dieser Teil der Bevölkerung Besitz von vertriebenen Deutschen bewohnt, ist es begreiflich, daß eine solche Propaganda auf diese Menschen sehr deprimierend wirkt, wenn sie keine andere Informationsquelle haben, als was sie über den tschechoslowakischen Rundfunk und das dortige Fernsehen zu Gesicht bekommen.

In diesem Grenzgebiet, wo sich hauptsächlich Slowaken mit dort verbliebenen deutschen Frauen angesiedelt haben oder mit hinzugekommenen tschechischen Frauen oder Männern, ist eine neue „tschechoslowakische“ Sprache entstanden, die zwar keine Rechtschreibung kennt, jetzt aber so verbreitet ist, daß sie als „halbamtliche“ Sprache im Grenzgebiet gilt. Die Sprache ist ein Gemisch aus Tschechisch, Slowakisch und Deutsch.

Die Partei entsendet in das Grenzgebiet Propagandisten, die den Menschen immer wieder einzureden versuchen, daß die revanchistischen Deutschen in die Tschechoslowakei eindringen wollen, daß dies die Sowjetunion und die Tschechoslowakei nicht zulassen werden, aber auch Amerika nicht. Amerikanische Streitkräfte seien im tschechoslowakischen Grenzgebiet untergebracht, um ein Eindringen der Deutschen in die Tschechoslowakei zu verhindern. Diese Propagandarede werden von den Propagandisten mit Lichtbildern unterstrichen, in manchen Fällen auch mit Filmen, welche die amerikanische Armee auf deutscher Seite zeigen, wie sie das westdeutsche Gebiet bewacht.

### General Kalivoda verhaftet

LONDON. Aus Prag gelangte nach London die Nachricht von der Verhaftung des Generals des internen politischen Sicherheitsdienstes, Franz Kalivoda. Er dürfte in dem Prozeß ge-

gen Barak als Mitangeklagter auftreten. Die Gesamtzahl der Verhafteten wird nun mit über 80 angegeben, es sind nahezu alle jene, die unter Baraks Regime Karriere machten, in Haft. Das „Rude Pravo“ fast den Kampf gegen Barak als Kampf gegen die sozialistische Illegalität auf. Dagegen sind zahlreiche Polizeioffiziere, die unter Barak entlassen wurden, wieder in den Dienst zurückgekehrt. (S. I. L.)

### Assimilierung der Zigeuner

PRAG. „Der Marxismus-Leninismus verbindet die Endlösung der Zigeunerfrage mit der Notwendigkeit einer Verschmelzung und Assimilierung der Zigeuner mit der umgebenden Bevölkerung.“ So wird die offizielle Regierungspolitik in der Tschechoslowakei in dem soeben erschienenen Buch „Die Zigeunerfrage in der CSSR“ formuliert. Dieses offene Zugeständnis ist insofern von Bedeutung, als bisher in allen osteuropäischen Ländern von einer „Pflege der nationalen Zigeunerkultur und Zigeunerfolklore“ gesprochen wurde. Der Autor des Buches, Jaroslav Sus, der die jetzt gültige Parteilinie interpretiert, erklärt, „die sogenannten nationalen Perspektiven der Zigeuner und die Entfaltung der sogenannten nationalen Kultur der Zigeuner“ seien eine Folge von „falschen und idealistischen“ Voraussetzungen.

In der Tschechoslowakei leben zur Zeit etwa 150.000 Zigeuner, 120.000 von ihnen in der Slowakei.

### Was geschieht in der Slowakei

WIEN. Gäste aus der Slowakei, die beschungsweise nach Oesterreich kommen, oder Oesterreicher, die die Slowakei besuchen, erzählen übereinstimmend, daß etwa seit Ende Oktober 1961 in der Slowakei eine absolut antitschechische Stimmung herrscht, die auch von der Kommunistischen Partei der Slowakei genährt und geschürt wird. Die Hetze soll eine immer deutlichere Trennung zwischen der Slowakei auf der einen und Böhmen und Mähren auf der anderen Seite zur Folge haben. Dagegen wird eine übertriebene Solidarität der Sowjetunion und Ungarn gegenüber propagiert. Der nichtkommunistische Teil der Bevölkerung, der vor allem sehr christlich ist, sieht mit größter Besorgnis diese Situation, die von Tag zu Tag zunimmt, wobei es in manchen Betrieben zu Insultationen tschechischer Facharbeiter kam.

### Stubenbacher Kirche wurde Theaterbühne

In ein „Kulturhaus“ umgewandelt haben die tschechischen Kommunisten die katholische Pfarrkirche des Böhmerwaldorfes Stubenach in der Nähe von Eisenstein. Die Pfarrei gehörte früher zum Administrationsbezirk der Diözese Passau.

Die tschechische Zeitschrift „Hudebni Rozhledy“ schreibt über die Entweihung des Stubenbacher Gotteshauses unter der Ueber-schrift „Das Wunder in der Kirche“: „Dort, wo ehemals die Sakristei war, ist eine Garderobe, der Chor hat sich in einen Balkon verwandelt. Aus dem Hauptaltar hat man die Bühne gemacht und im Kirchenschiff ist genügend Platz für 150 bis 200 Besucher.“ In dem Bericht heißt es weiter, daß an Stelle des Ewigen Lichtes ein großer Deckenbeleuchtungskörper getreten ist und die Bilder aus der Biblischen Geschichte mit einer Holzvertäfelung ausgewechselt wurden.

**BLUMEN-IMPORT**  
Engros-detail-Versand  
**V. ALBAHARI**  
LINZ, Schubertstraße 46, Telephon 21 6 28

und in den Kolchosen um fast 200.000 auf rund 800.000 zurückgegangen ist. Ein weiteres Handicap der tschechoslowakischen Landwirtschaft ist, daß die Kolchosbauern einen erheblichen Teil ihrer Arbeitszeit zur Bewirtschaftung privater Hofstellen aufwenden, gegen die sich die neuen Gesetze ebenfalls in sehr scharfer Form richten. Als Pflasterchen für die Einschränkung und Abschaffung der privaten Hofstellen sollen eben die erwähnten erweiterten materiellen Beteiligungen an den Einkünften der Genossenschaften dienen.

Wie man sich die Finanzierung der neuen Gesetze vorstellt, bleibt unerfindlich, da diese unmöglich aus den Kolchosen heraus selbst stattfinden kann; denn wie die „Pravda“ Ende des vergangenen Jahres festgestellt hatte, haben die Kollektivwirtschaften 1961 zusammengekommen um über 600 Millionen Kronen geringere Einkünfte erzielt, als ihnen laut Plan vorgeschrieben war. Jede Kolchosa war damit um rund eine Viertelmillion hinter den Planansätzen zurückgeblieben, und keine einzige von ihnen hatte dazu noch die eingeplannten Hektarerträge und die Planzahlen der tierischen Produktion erreicht.

Insgesamt gesehen ist die Lage der tsche-

## Widerstand durch Schlamperei

Kleine Sabotagen schaffen den Kommunisten großen Ärger

WIEN. Der Widerstand unter der Bevölkerung gegen das Regime ist keineswegs ausgelöscht, äußert sich aber auf andere Weise als früher. Die Infiltration durch kommunistische Agenten ist viel dichter als es beispielsweise während des 2. Weltkrieges der Fall war, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sich viele Leute von den Kommunisten für Spitzeltätigkeiten kaufen lassen. Der Widerstand gegen das Regime verlagert sich daher auf die Sabotage bei der Arbeit, in den Schulen, bei der Eisenbahn, Post, usw. Diese Sabotagen, die in den Einzelfällen geringfügig wirken, werden durch ihre Vielzahl für die Kommunisten doch eine erhebliche Schadensquelle. Es geht dabei keineswegs um die Destruktion von Objekten, Attentate und dergleichen, dazu ist der Bürger der heutigen Tschechoslowakei zu vorsichtig geworden, denn er weiß nur zu gut, daß die Kommunisten auf eine solche Gelegenheit nur warten, um ein-

schreiten zu können. Offener Kampf wird bald erstickt, der intellektuelle Kampf mit geringfügigen Sabotagen bringt dem Regime großen Schaden.

Dieser Widerstand wurde in der letzten Zeit durch die politische Nervosität unter den Kommunisten noch offenkundiger. Es vergeht kaum ein Tag, wo die Verteilungszentren für Lebensmittel nicht feststellen müßten, daß in den Paketen etwas anderes enthalten ist als die Aufschriften ankündigen. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Eisenbahntransport, wo beispielsweise Zuckerrübe dorthin gebracht wird, wo es überhaupt keine Fabriken gibt, dagegen Halbpakete der Schwerindustrie in Waggons kommen, die für Kartoffel zur Spiritusfabrikation bestimmt sind.

Diese Sabotagen sind keineswegs zufällig, wenn sie auch nicht organisiert sind.

Ein solcher Widerstand ist für die Polizei kaum unter Kontrolle zu bringen.

## Bauwirtschaft schuldet 15 Arbeitstage

Bis zum Ende der Bausaison mit 430 Millionen Kronen Leistung im Verzug

PRAG. „Hospodarske Noviny“ teilte mit, die Bauarbeiter schuldeten der Volkswirtschaft seit Beginn des Jahres bis Ende September „Bauarbeiten im Wert von 430 Millionen Kronen; die Verspätung beträgt 15 Tage“. Den größten Anteil an diesem Manko trügen die Kreis-Bauunternehmen, deren Schuld 340 Millionen Kronen, somit eine Verspätung von mehr als 11 Tagen darstelle.

Bei der Erzeugung von Baumaterialien schuldeten die Betriebe über 117.000 Tonnen Zement, 100.000 Kubikmeter Bauteile „und

Tausende Tonnen Kalk und Kalkstein“. Die Arbeitsproduktivität werde nicht erfüllt, die eigenen Aufwendungen überschritten, in vielen Betrieben komme es auch zu beträchtlichen Ueberschreitungen des Lohnfonds.

„Es stimmt, daß im Verkehrswesen, bei der Lieferung von Anlagen, in der Versorgung mit Material, insbesondere mit Baustahl, gewisse Schwierigkeiten bestehen und daß an manchen Baustellen auch ein Mangel an Arbeitskräften herrscht. Die Hauptursache bleibt jedoch weiterhin das niedrige Niveau der Arbeitsleistung und -organisation, die ungenügende Geltendmachung der technischen Entwicklung, die schlechte Ausnutzung von Maschinen und verfügbarer Arbeitszeit: An vielen Baustellen wird nur an fünf Tagen in der Woche gearbeitet, und die gesetzliche Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche wird nicht eingehalten. Eine tief verwurzelte Unsitte ist in der Bauwirtschaft das unentschuldigte Fernbleiben vom Arbeitsplatz; auf diese Weise sind in diesem Jahr 400.000 Arbeitsschichten verlorengegangen, was im Volumen der Bauproduktion 150 Millionen Kronen darstellt.“

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

**MÖBEL-KLINGE**  
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 2775  
Fachmännische Beratung  
unverbindlich

## SAGEN AUS DER HEIMAT

Der Storch kam nur langsam vorwärts, während der Knabe schnell näher kam und mit einem kurzen Schwerte den Storch, den er mit der Armbrust angeschossen hatte, töten wollte. Trübenzer sprang auf, stellte sich vor den Storch, der mit helfelehendem Blick bis zu ihm geeilt war, und wehrte den Knaben ab. Dieser, ein Sohn des Ritters Leopold vom Berge, erschrak, als er plötzlich den bärtigen Mann sah und entließ in der Richtung der Burg.

Trübenzer besah sich die Wunde, die der Storch am Flügel hatte, suchte aus seinem Ränzlein Balsam, bestrich und verband sie damit und setzte den Storch in ein Gebüsch, um ihn vor den Blicken Vorüberkommender zu schützen.

Als Trübenzer gehen wollte, reckte der Storch den Hals und fing zum Erstaunen Trübenzers zu sprechen an: „Du hast mich aus Todesnot ertrefft, hast meine Wunde mit Balsam bestrichen und verbunden. Da du ein reiner Mensch bist, unbeschwert durch Sünde und Habsucht, habe ich als König der Störche das Recht und die Pflicht, dich zu belohnen. Nur dreimal habe ich im Leben die Gabe, zu sprechen, und nur in Todesnot mit sündenfreien guten Menschen. Zieh aus meinem gesunden Flügel eine Feder, halte sie in Ehren, sie wird dir im Leben drei Wünsche erfüllen. Wähle gut, dann wird es zu deinem Glück sein.“

Hoherfreut steckte Trübenzer die Feder in sein Wams, bedankte sich und sagte noch, daß er es nicht übers Herz bringe, den Storch schutzlos zu lassen und versprach, bei ihm solange auszuharren, bis der Flügel gesund ist. Er blieb also auf einer Baumwurzel sitzen und freute sich, daß er für so eine kleine Tat so reichen Lohn erhalten hatte.

Da tönte Waffenlärm an sein Ohr und in einer Entfernung von kaum 200 Schritten sah er den Knaben mit einer Unzahl Kriegsknechten mit drohenden Gebärden auf sich zukommen.

In seiner Angst ergriff er die Feder und sprach: „O Herr, hilf mir aus dieser Not.“ Da öffnete sich plötzlich ein Baum, der Storch stolzierte hinein und Trübenzer hinten nach. Kaum waren sie drinnen, als sich der Baum auch schon wieder schloß.

Er hörte das Geschrei der Kriegsknechte, hörte sie fluchen, als sie ihn nicht fanden und hörte auch, wie ihre Schritte dann in der Ferne verhallten, als sie abgezogen waren. Da öffnete sich der Baum wieder und er und der Storch kamen heraus.

Drei Tage blieb der Waffenschmied beim Storch, dann war die Wunde verheilt. Der Storch flog fort und Trübenzer wanderte weiter. Als er des Abends müde am Rande eines Waldes angekommen war, sah er in der Nähe ein Dorf und nicht weit davon auf einem Berge eine mächtige Burg. Die Donau floß am Fuße des Berges vorbei, am Himmel thronten unzählige Sterne, und eine milde, ruhige Brise strich über die Gräser und Bäume. Da

# Erhebend, belehrend, erheiternd...

## Schnackern, Kräseln, Käsefäulen

Dem Kalender nach sollte es schon längst Frühling sein, aber auf derlei mechanistische Einteilung ist eben einmal kein sicherer Verlaß. Das eine weiß ich: Frühling, so richtiger, wahrer Frühling mit Sonnenschein, ersten Blumen und Vogelgezweitscher, ist immer erst dann, wenn wir in Höfen oder Gärten vor den Haustüren Kindern begegnen, die um ein Grübel kauern und bunte Kugeln hineinzutreffen bemüht sind. Wenn ich Frühling denke, zieht dieses Bild in meiner Erinnerung auf.

Kinder sind heute noch immer sehr wichtige Verbündete der Kaufleute. In allen halbwegs einschlägigen Läden und deren Schaufenstern stellen sich so Mitte März — manchmal auch früher, je nach dem witterlichen Individualzustand eines Jahres — weithalsige Flaschen ein. Bis an den Rand, oder wie wir sagen „geschwiefelt voll“, waren sie mit grünen, blauen, grauen, gelben und anderen Kugeln gefüllt. Es waren sicherlich mehr Farben vertreten, als das Spektrum zu bieten hat, da es ja auch „gesprenkelte, gefleckte, gepunktete oder geflaserte“ dieser Gattung gab.

Der Weg von ihrer Ersterung bis in die Schaufenster der Kaufleute war im Grunde gesehen ihre ruhigste Zeit, denn wie sie einmal — ich glaube zehn Stück um eine Krone — über die Pudel gereicht waren, begann für sie eine ruhelose Wanderschaft. Unser Knabeninteresse für die „Kigala“ in den durch sie ausgebeulten Hosentaschen rechts und links war wesentlich höher als für die „unverlierbaren“ Werte, welche der Schulbetrieb vermitteln wollte. Gerade in der so „kugelsicheren“ Frühlingszeit fanden wir die längst gemachte Erfahrung aus unliebsamster Bestätigung, daß Unterrichtsstunden nur die Unterbrechung der Pausen- und Freizeit sind. Somit kann es keinem verargt werden, wenn er nun auch die Schulstunde für ein so lebenswichtiges Geschäft wie den Tauschhandel mit Kugeln verwendet.

Heute erst kommt mir zu Bewußtsein, was es da unter meinen Mitschülern für Handelstalente gegeben hat. Ihre Beredsamkeit war einfach staunenswert, die Argumente mitreißend und überzeugend. Sie propagierten entweder die Leuchtkraft der Farbe, wie sie wohl nie mehr und nirgends anzutreffen wäre, oder priesen den Stoff an, woraus diese Kugeln erzeugt wurden. Mir unbegreiflicher Weise gelang ihnen jeder Handel, auch wenn sie selbstgebrannte „Lahmpotzen“ als echte Marmorkugeln deklarierten und 1:1 für schillernde Glaskugeln eintauschten, wo doch jeder wußte, daß Glaskugeln auf dem Hosentaschenmarkt alljährlich 1:5 standen. Ich habe diese begabten Knaben sehr früh aus den Augen verloren, kann mir aber gut vorstellen, daß der eine oder andere ganz Tüchtige unter ihnen Rolfsäuscher, wenn nicht gar Autohändler geworden sein muß.

Der Kugeltausch aber war selbst für alle jene, für die er ein einträgliches Geschäft gewesen ist, niemals Selbstzweck. Jeder von uns strebte der Nutzenwendung, dem kurzweiligen Spiel mit den Kugeln, zu. Was brauche ich mich in diesen Zei-

ten lang mit den Spielregeln zu befassen, die ohnedies jeder Leser kennt. Allein für Europa gesehen, glaube ich, daß das Spiel noch weiter verbreitet ist als das Schnapsen, das statutenmäßige Vereine und Verbände mit Meisterschaftstreffen ins Leben zu rufen vermochte. So etwas hätten die tüchtigen Kugelhändler eben auch noch mitübernehmen sollen, und es wäre sicher daraus etwas Beachtliches mit Weltruf geworden. Gott sei Dank wird das Spielwissen von Generation zu Generation weitergereicht und lebt noch, so daß mit jedem neuen Frühling auch meine Hoffnung auf gesetzliche Festigung auf internationaler Ebene grünt.

Da müßte zunächst einmal eine allgemein gültige und verständliche Grundbezeichnung festgelegt werden. Wo immer gespielt wird, kennt man einen anderen Namen. Wir nannten es „Schnackern“, und weil ich nicht glaube, daß es sich damit lediglich um einen lautmalischen Ausdruck handelt, habe ich mich in ein paar Büchern umgesehen. Es ist freilich nur eine vage Vermutung, wenn ich meine Deutung des Wortes „Schnackern“ auf das althochdeutsche Wort „snahhan“ stütze. Das heißt nämlich kriechen, ist also ein langsames Dahinbewegen am Boden, was jeder Kenner des Kugelspiels bestätigen wird. Mit roher Gewalt kommt keiner mit seiner Kugel an den anderen vorbei, und es gelingt ihm schon gar nicht, sie in der flachen Grube festzuhalten. Das ist ja übrigens die entscheidende Bedingung, um weiterspielen zu dürfen. Ansonsten tritt er unter dem schadenfrohen Gelächter seiner Kumpane ab und räumt dem nächsten das Feld. Dem Sieger gehört der Grubenschatz, der Einsatz für den folgenden Wurf ist oder in die Hosentasche verschwindet.

Mit vollem Recht müßte man mir Unterschlagung vorwerfen, wenn ich im Zusammenhang mit dem Frühling nur das „Schnackern“ als einziges Spielgut nenne. Zu meiner Zeit stand es an der Spitze; auch zeitlich gesehen. Es leitete ein, und bald folgten andere Spiele, die für den Frühling kennzeichnend waren. Dazu gehörte „s' Kräseln und Käsefäulen“. Die Begriffe lassen sich aus dem Schlesischen leichter übersetzen. Gemeint ist das Treiben des Kreisels und im andern Falle das Reifenschlagen. Beide Formen sind auch in Österreich heute noch anzutreffen. Vor allem das Spiel mit dem Kreisel, das die Kinder hier als „Wolferltreiben“ bezeichnen. Der wiederum mögliche Aufenthalt im Freien reizt zur Bewegung, so daß diesen beiden Spielen aus eben dieser Richtung der besondere Wert zuzusprechen ist. Doch die Geräte binden sich stets allzusehr an den einzelnen, während beim Schnackern eine Gemeinschaft voraussetzen ist. Das soziale Moment in diesem Spiel scheint es vornehmlich zu sein, das ihm seine jährliche Wiedergeburt garantiert. Bleibt noch die Tatsache zu klären, warum sich die Kugelspieler gerade im Frühling um die kleine Grube scharen. Sommer, Herbst und Winter bringen ein anderes Angebot, das aber kaum so jahreszeitlich gebunden erscheint.

Alles, das unscheinbarste Geschehen, hat irgendwann und irgendwo seinen Grund und An-

laß und Anfang. Auch das Kinderspiel, dessen Erforschung gar nicht so leicht ist. Sie kann nun von verschiedenen Punkten betrachtet und begonnen werden. Ich selbst neige zu der Annahme, daß die meisten tradierten Spiele von der Nachahmung ausgehen. Darauf beruhen wahrscheinlich auch die ersten Berufswünsche unserer Kinder. Wer wollte nicht Kutscher, Rauchfangkehrer, Laternenanzünder, Lokomotivführer, Lehrer oder Pfarrer werden?

Was Erwachsene in Kult und Beruf mit Ernst tun, ahmen Kinder im Spiel nach, und das Spiel bleibt auch dann oft bestehen, wenn die ur-

sprünglich ernstgemeinten Vorbilder aufgehört und vergessen sind. Kugel, Reifen, Kreisel und Ball untereinander verglichen, zeigen unbedingt einen gemeinsamen Wesenszug. Sie sind rund als Fläche oder Körper und drehen sich.

Es ist nun keine bloße Annahme mehr, sondern vielfach zu belegende Tatsache, daß die nach Naturglauben lebenden Vorfahren die Wiederkehr und das Festhalten der Sonne durch Bildzauber zu erreichen versuchten. Hier waren es Licht und Feuer — die stofflichen Eigenschaften der Sonne — dort waren es Scheiben, Ringe und Kugeln — die bildlichen Eigenschaften —, womit sie das Gestirn zu bannen versuchten.

In dieser wenn auch nur skizzierten Ueberlegung kann wohl eine Erklärung gesehen werden, warum die vorgenannten Spiele ihren Platz gerade im Frühling so fest gesichert haben. ler.

## Ein echter Wiener aus Schlesien, Johann Nestroy

Von Paul Brückner

Es erfüllt uns mit ganz besonderer Genugtuung, daß der als „Urwienner“ bezeichnete und allgemein als solcher geltende Dichter und Schauspieler Johann Nestroy väterlicherseits rein sudetendeutscher Abstammung ist, was selbst den wenigsten Landsleuten bekannt ist.

Das Trauungsprotokoll, Band I, Folio 248, der Pfarre St. Michael, Wien I, enthält folgende Eintragung vom 23. Oktober 1799: Der Hochedgeborene und Hochgelehrte Herr Johann Nestroy, der Rechte Doktor, Hof- und Gerichtsadvokat, von Komorau aus dem Oesterreichischen Schlesien, des Franz Nestroy, eines Bauers und der Ester, beider ehelicher Sohn, Nro 1166 am Spitalplatz, 36 Jahre alt und die Demoiselle Magdalena Constantin, von Wien gebürtig, des Herrn Laurenz Constantin, k. k. Waarenbeschauers seel. und der Frau Franziska, beider eheliche Tochter, Nro 269 am Kohlmarkt, 23 Jahre, von hochw.

### Ein gutes Maß

Ein jedes Jahr hat seinen Sinn,  
Ein jedes seinen Segen.  
So wie es kommt, so nimm es hin,  
Nimm Sonne, Wind und Regen.  
Denn alle sind von ihm ein Teil  
Und alle sind gegeben  
Zu deiner Not, zu deinem Heil  
Und bauen mit dein Leben.  
Es sei dem Jahr, das nun beginnt,  
Ein gutes Maß beschieden.  
Gott geb ihm Sonne, Regen, Wind  
Und einen rechten Frieden.

Hans Bahrs

Konstantin Sommer getraut. Zeugen: Vinzenz Krotky, Medicinae Doctor, Wenzel Klier, bürgerl. Seidenzeugmacher.

Um eventuelle Zweifel über den Namen Nestroy auszuschließen, sei auch die Eintragung aus dem Taufbuch der gleichen Pfarre, Band 1784—1804, Folio 209, angeführt, die da lautet: Ano 7 Dez. 1801 den Aeltern, Vater: Johann Nestroy, Der Rechte Doktor, Hof- und Gerichtsadvokat. Mutter: Maria Magdalena geböhrener Constantin, eines k. k. Kommerzial. Waaren Beschauerstochter ein Sohn Johann Nep. Eduard Ambrosius durch R. D. Leo Locatelli getauft. Wohnung: Nro 1190 In der unteren Bräunerstraße. Pathen: Francisca Constantin, K. K. Kommerziale Wahrren Beschauerswitte.

In den meisten Nachschlagwerken und Biographien wird als Geburtsjahr von Johann Nestroy 1802 angegeben, was nach Einsichtnahme in das Taufbuch also nicht zutrifft.

In der Pfarrgemeinde Komorau, nächst Troppau, an der Bahn nach Schönbrunn gelegen, wurde am 10. Mai 1763 der Vater des

Dichters als Sohn des Franz Nestroj und der Esther geboren. So unterlag also die Schreibweise des Namens im Laufe der Zeit gewissen Veränderungen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Vater des Dichters im Jahre 1775 ins Gymnasium nach Troppau kam und gleichzeitig mit ihm der Lobensteiner Ignaz Kudlich, ein Verwandter des Bauernbefreiers Hans Kudlich, die erste Klasse besuchte. Am 1. April 1797 promovierte Johann Nestroy sen. an der Wiener Universität zum Doktor der Rechte, kommt aber in der Universitätsmatrikel nicht vor; es läßt sich daher nicht feststellen, ob er in Wien auch studiert hat.

Johann Nestroy der Jüngere studierte, wie sein Vater, die Rechte, widmete sich aber mit Vorliebe der Musik und einem Liebhabertheater in dem väterlichen Hause und bald ausschließlich der Bühne. Im Jahre 1821 debütierte er am Hofopertheater als Sarastro in der „Zauberflöte“ so glücklich, daß er sogleich ein Engagement erhielt; da er aber nur wenig beschäftigt wurde, so ging er als erster Bassist an das Theater zu Amsterdam, wo er besonders in komischen Rollen großen Beifall erntete. Seit 1824 machte er sich in Brünn als Bassist und Lokalkomiker einen Namen, ging aber 1826 nach Graz, wo er seine Tätigkeit bald ausschließlich auf das komische Fach verlegte. Im Jahre 1831 erhielt er ein Engagement für das Theater an der Wien und 1854 übernahm er das Carltheater, an dem er unsterblich wurde. Als Schauspieler war Johann Nestroy ein origineller, derb-humoristischer Charakterzeichner, zwar nur im niedern Genre zu Hause, hier aber durch treffende Naturwahrheit ungemein erfolgreich wirkend.

Als Theaterdichter war er ein Nachfolger Ferdinand Raimunds (1790—1836), doch versetzte Nestroy die von diesem meist in phantastischen Regionen erhaltene Posse mehr ins bürgerliche Leben; wodurch sie sich ungeheurer Beliebtheit erfreute, die sich bis in unsere Zeit erhalten hat. Wer kennt nicht seine Werke: „Lumpazivagabundus“, „Zu ebener Erde und im ersten Stock“, „Einen Jux will er sich machen“, „Der Zerrissene“, die Opern- und Dramenparodien „Judith und Holofernes“ — sie sind noch heute beste Zugstücke!

Johann Nestroy ist am 31. Mai 1862 zu Graz gestorben. Seine sterbliche Hülle wurde nach Wien übergeführt, in der Johann-von-Nepomuk-Kirche in der Jägerzeile, der heutigen Praterstraße, feierlich eingeseget und am 2. Juni am Währinger Ortsfriedhof nach der ersten Klasse, wie es in dem im Stadtarchiv erliegenden Gräberbuch heißt, in eigener Gruft beigesetzt. Wie die Chronik berichtet, war der Andrang am Friedhof so groß, daß die wenigen Aufsichtsorgane außerstande waren, ihn zu erwehren.

Um das Andenken des Dichters und Schauspielers zu ehren, benannte die Stadt Wien einen Platz und eine Gasse im zweiten Bezirk mit seinem Namen.

## Ch. Würfl, ein Schulmann aus Böhmen

Zum 50. Todestag des ehemaligen Linzer Gymnasialdirektors am 11. April 1962

Eine Generation von Schülern gedenkt am 11. April 1962 des Todestages von Christoph Würfl, des ehemaligen Direktors des Linzers Staatsgymnasiums, der im Jahre 1912 bei einem Spaziergang über den Bauernberg in Linz vom Tode ereilt worden ist. Männer, die im Leben hohe Positionen und wissenschaftlichen Rang erreicht haben, zählten zu seinen Schülern: So der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Gleißner, der Linzer Bürgermeister Dr. Koref, der Krebsforscher und Chirurg Prof. Dr. Denk und viele andere.

Christoph Würfl war ein Bauernsohn aus Hradzen, einem Dorfe bei Staab im Bezirk Mies, wo er am 18. Februar 1850 geboren wurde. Während seiner Schulzeit übersiedelten seine Eltern nach Pilsen und der begabte Knabe durfte dort am Gymnasium studieren. Das Pilsener Gymnasium wurde damals von Chorherren aus dem Stift Tepl betreut, ein Onkel Würfls, Chorherr Severin, gehörte ebenfalls zu den Lehrern. Der nachmalige Abt von Tepl, Bruno Bayerl, war Würfls Geschichtslehrer. In seine Fußstapfen trat der Student nach seiner Matura. Er widmete sich an der Wiener Universität den Fächern Geschichte und Deutsch, nachdem er ein Jahr lang in die Juristerei hineingerochen und sein Einjährigjahr abgedient hatte.

Noch während seiner Studien nahm er 1873 seine Lehrstätigkeit in Pilsen auf. Sein Weg führte dann sehr rasch in die Höhe. 1875, nach Vollendung seiner Studien, wurde er wirklicher Lehrer am 2. deutschen Gymnasium in Brünn, wo er sich 1878 mit Maria Löw ver-

ehelichte. Ohne Bewerbung wurde er 1887 zum Direktor des Staatsgymnasiums in Czernowitz berufen, fünf Jahre später zum Direktor des Linzer Staatsgymnasiums.

Unter seiner Leitung wuchs ein Stab ausgezeichneten Lehrers heran, denn Würfl war es schon damals klar (was sich bis heute nicht geändert hat), daß die jungen Lehrer von der Universität zu wenig pädagogisches Rüstzeug mitbekommen. Er hielt daher ständige pädagogische Konferenzen in Form eines Seminars zur Einführung von Probelehrern in das praktische Lehramt. Gegenüber den Schülern wird sein gerechtes Verhalten, gegenüber den Lehrern Takt gerühmt, sein Auftreten wird als würdig und gemessen geschildert. „Würfl“, so heißt es in einem Nachrufe, „war ein lauterer, gerader, fester Charakter, ein aufrechter, biederer deutscher Mann von durchaus selbständiger Gesinnung, der unentwegt an dem als richtig Erkannten festhielt und für seine Ueberzeugung jederzeit und jedenorts mit voller Mannhaftigkeit eintrat.“

Neben seiner Lehrstätigkeit fand er Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten auf historischem, germanistischem und pädagogischem Gebiet. Im Jahresbericht 1877 des 2. deutschen Gymnasiums in Brünn veröffentlichte er eine Abhandlung „Das Ende Kaiser Friedrichs I.“, von 1883 bis 1885 „Beiträge zur Kenntnis des Sprachgebrauches Klopstocks“, Unter anderem bearbeitete Würfl auch das damals gebräuchliche und gewiß vielen älteren Lesern noch bekannte Lehrbuch für Geschichte von Gindely.

nahm Trübenzer ahnungslos die Feder in die Hand, strich darüber und beschäftigte sich so recht innig mit dem Gedanken, wie schön es wäre, wenn er hier eine Waffenschmiede hätte und dableiben könnte.

Kaum er den Wunsch zu Ende gedacht hatte, wuchsen um ihn Mauern aus dem Boden, ein Dach wölbte sich darüber und in wenigen Minuten stand ein Amboß dort, Eisen daneben und auf der Esse knisterte ein tüchtiges Feuerlein.

Maßlos erstant fiel ihm die Wunderfeder ein. Er war übergelukkig, daß er so schnell zu einer so schönen Schmiede gekommen war und schlief friedlich ein. Als er am anderen Tage wach wurde, dachte er erst, ein Traum hätte ihn genarrt, aber es war Wirklichkeit. Die Schmiede stand schön im hellen Sonnenlichte, und Trübenzer ging auch gleich an die Arbeit. Die Bewohner aus der Umgebung kamen und waren erstaunt, über Nacht eine Schmiede hier vorzufinden, die solide eingerichtet und aus besten Steinen erbaut war. Der Burgherr kam angeritten und freute sich sehr, eine so schöne Schmiede in der Nähe zu haben. Aber die Leute aus dem Dorfe schrienen wild durcheinander, das sei Teufelswerk. Nur der Teufel könne über Nacht so etwas schaffen, wozu 100 Männer drei Monate Zeit brauchten. Da zog der Burgherr seine Stirne in Falten und lief den Schmied ergreifen und in den Kerker werfen.

Trübenzer klagte über sein Geschick, doch wartete er geduldig ab, was die Zukunft bringen werde. Nach zehntägiger Kerkerhaft wurde ihm vom Burgherrn verkündet, daß er wegen Hexerei am Scheiterhaufen lebendig verbrannt würde.

Das Holzgerüst wurde aufgestellt, Trübenzer geholt und vor einer großen Volksmenge das Urteil noch einmal gesprochen, und dann mußte er sich auf den Scheiterhaufen stellen.

Der Henkersknecht hatte schon das brennende Scheit auf das Reisig gelegt, als Trübenzer sich des Storchs erinnerte, der sein Unglück geworden war. Er zog die Feder aus dem Wams und wünschte so ganz von Herzen, Gott möge den Sinn der Menschen ändern, damit er freikomme.

Das Feuer, das unter seinen Füßen schon zu prasseln anfang, verlöschte plötzlich, der Burgherr und das Volk schrien: „Vivat! Vivat!“ und unser Waffenschmied Trübenzer wurde im Triumphe von der Richtstätte zu seiner Schmiede geführt. Danach lud ihn der Burgherr auf die Burg und ein fröhliches Gelage schloß den Tag.

Noch viele Jahre war Trübenzer dort. Sein Ansehen wuchs und von weit und breit kamen die Ritter, um sich gute Schwerter zu bestellen.

Das Geschlecht der Trübenzer wurde sehr zahlreich, und sein ältester Sohn zog in die alte Heimat und gründete dort das Dorf Trübenz, wo einst die Erzschemerei war. Die Wunschfeder wird noch heute in der Antoniuskapelle zu Trübenz in einer Blechhülle aufbewahrt, aber niemand weiß, in welcher Ecke sie eingemauert wurde.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

**Wien, Niederösterreich, Burgenland**

**Bruna in Wien**

Am Sonntag, dem 18. März, beim Heimatabend, konnte Bundesobmann Ing. Oplusstil ganz besonders herzlich begrüßen: Nationalrat Machunze, Oberstleutnant Pawliska, Organisationsleiter der SLO, Dr. August Jungwirth und Rat Leo Petter, unseren Volkstumsdichter. Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einer Totenehrung, dann folgte die Stellungnahme zur landsmannschaftlichen Arbeit, die der Obmann den Zuhörern anschaulich vermittelte, darunter fällt die 2. Etappe der Gräberneugestaltung in Stammersdorf und Burkersdorf und die weitere Ausschmückung der Massengräber in Drasenhofen und Poysdorf. Weiter brachte er den Anwesenden zur Kenntnis, daß es der Leitung der Bruna gelungen ist, zwei Brunnern die Einreise aus der CSSR nach Oesterreich zu ermöglichen. Nationalrat Machunze hielt ein großangelegtes Referat über die Auswirkung des Bad Kreuzbacher Abkommens. Oberstleutnant Pawliska nahm hierauf Stellung zu der letzten Veranstaltung der SLO und wies darauf hin, daß die Beteiligungen bei kommenden Anlässen unbedingt zahlenmäßig größer sein müssen. Die Heimatprobleme müssen auch nach Ablauf von 17 Jahren jedem Vertriebenen ans Herz gewachsen sein. Frau Melichar brachte als Interpretin unseres Volkstumsdichters Leo Petter lyrische Schöpfungen zum Vortrag, die durch ihre Einmaligkeit in Sinn und Ausdrucksform alle Zuhörer aufs höchste fesselte. Damit wurde der Heimatabend geschlossen.

**Bund der Erzgebirger**

Wir laden unsere Mitglieder zu unserer am Samstag, 7. April, um 19.30 Uhr im Bundesheim, Gasthof Fliede, Wien III, Ecke Heumarkt-Reisnerstraße, stattfindenden 13. ordentlichen Hauptversammlung ein. Bei diesem Anlaß spricht Lm. Hofrat Hubert Partisch.

**Freiwaldau-Zuckmantel**

Am 2. März wurde auf dem Sievinger Friedhof Regierungsrat Dr. Julius Stockinger beerdigt, der hochbetagt nach kurzem Krankenlager im 86. Lebensjahre starb. Der Dahingeschiedene blickte auf eine langjährige Tätigkeit an der Wiener Universität zurück, wo er lange Zeit mit Robert Hohlbaum in der Bibliothek Dienst machte. Dr. J. Stockinger wurde in Hermannstadt bei Zuckmantel geboren. Er hat auch Gedichte und Theaterstücke in der Mundart geschrieben, deren erstere in heimatlichen Blättern veröffentlicht worden sind. Ein guter Bekannter, Herr Bayer, war aus Steyr zum Begräbnis gekommen und hielt nach der Einsegnung am offenen Grab dem Toten einen würdigen Nachruf. Von der Zuckmantler Gruppe dankte der Obmann dem verstorbenen Landsmann für die Treue zur schlesischen Heimat, und widmete einen Kranz.

Am 10. März wurde in Treysa (Hessen) Frau Maria Ludwig geb. Böhm beerdigt. Im Jahre 1950 gab Herr Josef Ludwig den Heimatbrief unter dem Namen Zuckmantler Ländchen heraus. Frau Ludwig war ihrem Gatten eine treue und gewissenhafte Mitarbeiterin und bei Heimatabenden eine gute Interpretin unserer Mundart. Die Verstorbene stammte aus Petersdorf an der Bischofskoppe.

Auf dem Hernalser Friedhof wurde am 2. April Josef Kubeth beerdigt. Dieser ehemalige Zuckmantler Bademeister starb 89 Jahre alt. Kubeth war in seiner Freizeit ein Holzschnitzer und wußte künstlerisch die heimische Tierwelt darzustellen. Die Vertreibung hat ihn sehr hart getroffen.

Bei den Jahreshauptversammlungen beider Gruppen am 10. März wurde die Zusammenlegung der Heimatgruppen Zuckmantel und Freiwaldau beschlossen unter dem Namen Oesterreichische Heimatgruppe Freiwaldau-Zuckmantel und Umgebungen in Wien. Sitz: Gasthaus Walter Nigischer, XVII, Hernalser Hauptstraße 68. Zusammenkünfte jeden zweiten Samstag im Monat um 18 Uhr.

**Freudenthal und Engelsberg**

Die SLO-Heimatgruppe Freudenthal/Altwater, Engelsberg, Würbenthal und Umgebung in Wien hielt am 11. März im Restaurant Daschütz ihr Monatstreffen ab. Obmann Olbrich begrüßte besonders den Flüchtlingsbeirat Zahel und erteilte dem Heimatbetreuer Prof. Scholz das Wort zu einem tiefempfundnen Nachruf für den nach langer Krankheit verstorbenen Lm. Herrn Prof. Dr. Josef Weese, der als Hochschulprofessor und auch als Rektor der Universität Wien eine hervorragende Stelle bekleidete, aus der Heimatverbundenheit immer wieder neue Kraft schöpfte, an der Gründung der Heimatgruppe besonderen Anteil hatte und zeitweilig für Heimat und Volkstum gekämpft hat. Die Anwesenden hatten sich, den lieben Toten ehrend, von den Sitzen erhoben. — Nach einem Vorspruch aus Goethe: „Man muß in die Fremde gehen, um das Gute ehren zu lernen, was man zu Hause besessen hat“ oder „Ein Volk ehrt sich selbst, wenn es seiner Männer gedenkt“ führte er ein kurzes Lebensbild großer Männer der engsten Heimat vor Augen: des Kardinals Dr. Kopp, der vom Telegraphendienst in den Priesterstand übergang, es zu großem Ansehen brachte und ein Freund des deutschen Kaisers Wilhelm II. war; des Hochmeisters Norbert Klein, der aus

einer armen Weberfamilie in Braunseifen stammte und dem die Heimat viel verdankt; des Heimatdichters Josef Lowag, Montangeologe aus Würbenthal, der durch seine „Altwatersagen“, „Der Klausner von Engelsberg“, „Waldstimmung“ bekannt ist. Er erwähnte auch die Balermutter, sogenannte Baier-Fürstin aus Spachendorf, die durch ihren urwüchsigen Humor den im ersten Weltkrieg dort einquartierten Soldaten viel Freude bereitete. Dann entwickelte der Heimatbetreuer Prof. Scholz seine Gedanken zum 4. März, der als Tag der Besinnung und Einkehr der Sudetendeutschen festgelegt wurde. Schließlich hielt Zahel sein Referat zum „Auslandsrenten-Uebernahmsgesetz“, das als ein großer Fortschritt bezeichnet werden kann und dessen Inkraftsetzung den Heimatvertriebenen endlich nach vielen Jahren die sozialpolitische Gleichstellung bringen soll. Die Ausführungen wurden von allen Anwesenden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen und dem Vortragenden vom Obmann hierfür der beste Dank ausgesprochen.

Die Herren Nitsch, Schmidt, Raimann werden den betreffenden Landsleuten bei der Ausfüllung der Anmeldedrucksorten behilflich sein. Im zweiten Teil erinnerte Lm. Professor Scholz an den 130. Todestag Goethes am 22. März. Obmannstellvertreter Nitsch wünschte den Geburtstagskindern im März alles Gute und wies auf die nächsten Heimmattreffen hin: „Rund um den Altwater“, eine heimatliche Stunde in Wort und Musik am 8. April; auf den Muttertag am 13. Mai mit Gesangsvorträgen der Damen Knirsch-Chant; des Lm. Peschke, Klavier Vortrag der Komponistin Macek aus Würbenthal. Auch Stan Seff und Fichten-Tones haben ihren Besuch zugesagt. Zum Schluß zeigte Lm. Dr. Uther herrliche Farbbilder von Oesterreich und der Alpenwelt. Die Kapelle Mayerhauser-Gruber war wie immer durch musikalische Beiträge vertreten.

**Grulich**

Die österreichische Landsmannschaft Grulich, Adlberggebirge und Friesetal hat ein schwerer Verlust getroffen: ihr langjähriger Obmann, Ing. Gottfried Tschamler, ist am 25. Februar im Sanatorium Reckawinkel einem Herzschlag erlegen. Er hatte sich mit seiner Gattin, die nach einer Gallenoperation der Erholung bedürftig war, ins Sanatorium begeben, weil er selbst auch erholungsbedürftig war. Im letzten Halbjahr hatte er mehrmals gebeten, daß man ihn mit Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit der Stelle des Obmannes der Landsmannschaft entheben möge. Niemand hätte einen letalen Ausgang seines Erholungsaufenthaltes im Sanatorium Reckawinkel erwartet.

Obmann Ing. Tschamler war allen Funktionären der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich bestens bekannt, als einer der prominenten Vertreter unserer Landsleute überhaupt. Seine Wiege stand in Bärn in Mähren, doch war seine eigentliche Heimat Mährisch-Rothwasser, wo er seine Kindheit verlebte, da sein Vater dortselbst seinerzeitiger Bürgerschuldirektor war. Tschamler studierte in Hohenstadt und Brünn, wandte sich der Textilbranche zu, machte den ersten Weltkrieg als Ingenieur und Offizier bei der schweren Artillerie mit und ging dann nach Wien, wo er sich im Laufe der Jahre ein gut gehendes textiltechnisches Büro gründete.

Sein Leichenbegängnis fand am 1. März auf dem Friedhof in Grinzing statt. Viele seiner engeren Landsleute gaben ihm die letzte Ehre. Unter der Unzahl Kränze bemerkte man auch den der SLOe und seiner eigenen Heimatvereinigungen. Am Grabe sprach sein Nachfolger der Heimatgruppe, der bisherige geschäftsführende Obmann Prof. Josef Laschek, und der Vertreter der Friesetaler, Schuldirektor Doktor Heinrich Schmid. Wir werden Obmann Ing. Gottfried Tschamler nicht vergessen.

**Hochwald**

Beim Heimmattreffen, Sonntag, 8. April, 18 Uhr, spricht Abg. Machunze in der Gastwirtschaft Nigischer (früher Pelz) über die aktuellen Probleme der Heimatvertriebenen und erteilt auch Auskünfte. Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen. Zur volkskundlichen Untersuchung der Wallfahrtsgebräuche und Wallfahrtslieder unserer Heimat werden alle Vorbeter und Prozessionsvorsänger des Böhmerwaldes und Südböhmens höflichst gebeten, die volkstümlichen Wallfahrtslieder, ferner die Sitten und Gebräuche bei den Wallfahrten usw. mitzuteilen, ferner wird gebeten, die Anschriften der Vorbeter und Prozessionsvorsänger sowie von Personen, die darüber Auskunft geben können, bekanntzugeben. Zuschriften übernimmt gefälligsthalber Obmann-Stellvertreter Amtsrat Franz Lenz, Wien XVII, Rosensteingasse 81, II/1/4.

**Jägerndorf**

Die Hauptversammlung am 25. Februar konnte einen sehr guten Besuch aufweisen. Als Gäste begrüßten wir Lm. Zahel, Landesobmann Ing. Hiebel, Bundesgeschäftsführer Hartel, Obmann der Heimatgruppe Erzgebirge, Direktor Steinberger, und Landesorganisationsreferenten Reichel und unseren Heimatdichter Sokel sowie den Vertreter der Heimatgruppen Freudenthal, Zuckmantel, Ostrau, Braunseifen, des Humanitären Vereines, Benesch, Troppau und der SdJ. Lm. Zahel brachte einen sehr ausführlichen Bericht über das Bad-Kreuzbacher Abkommen und seine Auswirkungen. Anschließend gedachte Obmann Burchartz ehrend der Toten und Märzgefallenen. Nach kurzem Bericht des Obmannes und des Kassiers, der von der Haupt-

„Durch Recht zum Frieden!“  
**Sudetendeutscher Tag Frankfurt/Main**  
**Pfingsten 1962**

**„Durch Recht zum Frieden“**

so lautet der Sinnspruch des „Sudetendeutschen Tages 1962 in Frankfurt“. Wir verkünden damit erneut der gesamten politischen Welt eindringlich und unmißverständlich, daß wir die Verwirklichung unseres Anspruches auf die Gewährung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes nur auf friedlichem Weg erstreben.

Ein solches Bekenntnis gewinnt in einer Zeit voller Spannungen und Gefahren deshalb an Bedeutung, weil dadurch eindeutig die Gewalt und damit das Unrecht als untaugliches, ja verderbliches Mittel zur Durchsetzung dieses immer heiligen Rechtes gebrandmarkt wird.

Ein Recht legt aber Verpflichtung auf: Wir haben in diesem Kampfe das Banner der Freiheit furchtlos und unentwegt in vorderster Front zu tragen. Unsere in Unfreiheit lebenden Landsleute erwarten von uns, daß wir nie kleinmütig und verzagt werden. Wir erringen die Achtung und die Sympathien der Bundesbürger und auch sonst in der Welt ob der sittlichen Größe unseres Kampfes nur dann, wenn wir ungeachtet des immer größer werdenden zeitlichen Abstandes seit der Vertreibung aus der Heimat in der Zähigkeit und in der Ueberzeugungskraft unseres Wollens nicht erlahmen. Es gilt deshalb für uns alle ohne Unterschied das Gebot:

Pfingsten 1962 versammeln sich die Sudetendeutschen der freien Welt in Frankfurt am Main.

Wir bekennen uns dadurch zum Freiheitssehnen der Paulskirche ebenso wie zum Genius Goethe, der auch in unserer Heimat geistige Impulse seines Wirkens empfing.

Der Osten wird erkennen: Recht steht doch vor Macht. Der Westen wird erkennen: Ein Menschenrecht ist ewig und unveräußerlich.

Und wir sprechen mit Karl Bröger: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Land. Es zu erhalten und zu gestalten, sind wir gesandt.“

Mit landsmannschaftlichen Grüßen:

Dr. Egon Schwarz  
Beauftragter für den Sudetendeutschen Tag 1962 in Frankfurt am Main.

**Kulturpreisverleihung in der Paulskirche**

Die Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1962 wird in der Frankfurter Paulskirche, der historischen Stätte des Ersten Deutschen Parlaments 1848, vorgenommen.

**Witkibund beim Sudetendeutschen Tag**

Aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages 1962 veranstaltet, wie jedes Jahr, der Witkibund einen Vortragsabend. Am Dienstag, 5. Juni 1962, spricht um 20 Uhr im Stanley-Saal des Frankfurter Zoos Landmann DDR. Kurt Rabl, München, über „Revanchismus und Revisionismus, eine notwendige Begriffserklärung“.

**Pfingsttagung der sudetendeutschen Erzieher**

Am Pfingstmontag findet eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher statt. Tagungsort ist der große Saal des „Hauses der Jugend“ in Frankfurt, Deutscherreuer 12. Es spricht der Präsident der Bundesversammlung der SL, Lm. Wenzel Jaksch, MdB, zum Thema: „Die deutsch-tschechische Partnerschaft in europäischer

Schau.“ Es folgt ein Bericht des 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher, Lm. Theo Keil.

Alle sudetendeutschen Erzieher, aber auch alle anderen interessierten Landsleute sind aufgerufen und herzlich eingeladen, an dieser Tagung teilzunehmen.

**Jugendpreisausschreiben**

In Zusammenarbeit mit der Hauptjugendführung der Sudetendeutschen Jugend schreibt der Beauftragte für den Sudetendeutschen Tag 1962, Lm. Dr. Schwarz, ein Preisausschreiben aus, an denen sich alle Jugendliche beteiligen können.

**Folgende Preise werden verteilt:**

- 1. Preis DM 100.—
- 2. Preis DM 75.—
- 3. Preis DM 50.—
- 4. Preis DM 25.—

Als weitere Preise noch zahlreiche wertvolle Bücher.

Die Auswertung erfolgt in zwei Altersgruppen: Für Jugendliche bis zu 16 Jahren und von 16 bis 21 Jahren.

Folgende Themen sollen in einem Aufsatz behandelt werden:

**I. Für Jugendliche bis zu 16 Jahren:**

- 1. Warum fährst du zum Sudetendeutschen Tag?
- 2. Was sagt dir das Motto des Sudetendeutschen Tages: „Durch Recht zum Frieden“?
- 3. Welche Beziehungen bestanden oder bestehen von deinem jetzigen Wohnort oder Landschaft zum Sudetenland?
- 4. Woher stammt deine Familie? Was weißt du von ihrem Wohnort und der Landschaft im Sudetenland?
- 5. Welche großen Sudetendeutschen kennst du und was weißt du von ihnen?
- 6. Sinn und Aufgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft.
- 7. Ziel und Aufgabe der Sudetendeutschen Jugend.

**II. Jugendliche von 16 bis 21 Jahren:**

- 1. Warum fährst du zum Sudetendeutschen Tag?
- 2. Was sagt dir das Motto des Sudetendeutschen Tages: „Durch Recht zum Frieden“?
- 3. Welche Beziehungen bestanden oder bestehen von deinem jetzigen Wohnort oder Landschaft zum Sudetenland?
- 4. Was bedeutet: „Recht auf Heimat“ und „Selbstbestimmungsrecht“ für uns Sudetendeutsche?
- 5. Geht das Sudetenproblem auch die Einheimischen etwas an?
- 6. Welche schöpferischen Leistungen Sudetendeutscher erreichten Weltgeltung?
- 7. Was weißt du über die Situation der tschechischen Jugend heute?
- 8. Sinn und Aufgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft.
- 9. Ziel und Aufgabe der Sudetendeutschen Jugend.

**Bedingungen:**

Alle Teilnehmer können nur zu einem der gestellten Themen einen Aufsatz niederschreiben. Ueber die Reihenfolge der Prämierung entscheidet eine Jury. Jede Einsendung muß mit Name, Vorname, Wohnort mit genauer Anschrift, Geburtsdatum und dem Ort, aus dem die Familie stammt, versehen sein.

Letzter Einsendettermin ist der 31. Mai. Alle Einsendungen sind zu richten an: Sudetendeutsche Jugend, 8 München, Landwehrstraße 5, Rgb. II.

versammlung zur Kenntnis genommen wurde, erfolgte die Neuwahl. Unserem langjährigen und treuen Mitarbeiter, dem aus Gesundheitsgründen ausscheidenden Kassier Herrn Willi Polaschek, dem der gute Kassastand zu verdanken ist, wurde für seine Verdienste um die Heimatgruppe durch unseren Landesobmann Ing. Hiebel das Treuzeichen überreicht. Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab: Obmann: Maximilian Burchartz, Stellvertreter: Ing. Wilfried Proksch; Schriftführer: Leopold Müller, Stellvertreter Franz Friede; Kassier: Anna Sandara, Stellvertreter Johann Leikert; Revisoren: Ernst Helmut Pernfuß und Rudolf Kriegler; Beiräte: Emil Schaffer, Franz Sachers, Josef Schuller, Bruno Ziegel-

nung zu bringen. Sie können auch einiges über den Fragebogen und seine Ausfüllung erfahren.

Am 17. Februar 1962 gratulierten wir unserem ältesten Lm. Herrn Treumer zu seinem 95. Geburtstag. Obmann Burchartz und Ingenieur Proksch überreichten dem Jubilar im Namen der Heimatgruppe Jägerndorf ein schönes Geschenk. Treumer-Vater fanden wir wie bei seinem 94er in voller Frische vor. Der Obmann der Zuckmantler, Herr Fochler, gesellte sich auch zu den Gratulanten.

**Klemens-Gemeinde**

Am 31. März versammelten sich im Saal des Gh. Karger in Zistersdorf 140 Heimatvertriebene aus Zistersdorf und Umgebung. Hugo Götz als Außenstellenleiter der Klemensgemeinde konnte auch Bgm. Reiter und Pfarrer Braschke begrüßen. Erwin Zajicek behandelte ausführlich das Entschädigungsgesetz für Heimatvertriebene und das Auslandsrenten-Uebernahmsgesetz. An das Referat schloß sich eine rege Debatte.

**Niederland**

Der nächste Heimatabend findet am Samstag, 14. April, wie immer im Dominikanerkeller, Wien I, Wollzeile, um 19 Uhr statt. Bei der am 31. März in der Burgkapelle in Wien stattgefundenen Trauung der Tochter Gabi des Fabrikanten Julius Kunert aus Warnsdorf, derzeit in Immenstadt, mit Welland Leo Stefan von Habsburg-Lothringen, überreichte der Heimatgruppenleiter, Oberstudiendirektor Prof. Zippe im Auftrag seiner Heimatgruppe der Braut einen Strauß weißer Nelken und



**DROGERIE WEINKOPF**  
POSTVERSAND  
Graz, Südtirolerplatz 1

wagner, Ernst Heger, Paula Steiner, Auguste Scherner, Emmi Stefan, Paula Schmidt. Die schlesische Preßwurst fand zahlreiche Abnehmer und wurde auch als heimatliche Preßwurst sehr gelobt. Bei flotter Musik der „Mecky-Combo“ und Tanz endete die Hauptversammlung in guter Stimmung.

Der nächste Heimatabend findet am 8. April im Restaurant Leupold, Wien I, Schotten-gasse, mit einem Lichtbildervortrag über Berlin, statt. Beginn: 15.30 Uhr. Die Mitglieder, die noch nicht im Besitze ihrer Mitgliedskarten sind, können sie sofort empfangen. Die säumigen Mitglieder werden ersucht, ihre Anwesenheiten im eigenen Interesse in Ord-

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

beglückwünschte sie namens der in Wien wohnenden Heimatvertriebenen der gemeinsamen Vaterstadt Warnsdorf (Niederland) zum geschlossenen Bund fürs Leben.

**Bund der Nordböhen**

Die diesjährige Hauptversammlung findet am Samstag, 7. April 1962, um 17 Uhr im Restaurant „Zum Schottentor“, Wien I, Schottengasse 7, statt. Alle Mitglieder werden höflichst gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da wichtige und erfreuliche Mitteilungen gemacht werden können.

**Riesengebirge in Wien**

Vor Beginn der Hauptversammlung im März hielt Lm. Horst Mück einen Lichtbildervortrag über das heutige zweigeteilte Berlin. Sehr schöne Farbbilder und einige Schwarzweißbilder zeigten die Gegensätze zwischen Ost und West. Lebhaftes Interesse erregten die spannenden Ausführungen des Vortragenden, dem reicher Beifall dankte.

Sodann gedachte Obmann Rühl der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder Frau Maxi Richter und Prof. Anton Klement. Die Anwesenden ehrten die Toten durch eine stille Gedenkminute. — Nach Erstattung des Tätigkeits- und Rechenschaftsberichtes stellte Prof. Dr. Seidel den Antrag, dem Kassier Josef Hoffman und dem gesamten Vorstand die Entlastung zu erteilen und den Dank für ihre Mühewaltung auszusprechen, was einstimmig angenommen wurde. Ueber Antrag von Lm. Hartel wurde der gesamte Vorstand mit Obmann Wilhelm Rühl an der Spitze wiedergewählt. — Für die Beratung unserer Mitglieder bei der Ausfüllung der Antragsformulare zur Erlangung der Entschädigung nach dem Bad-Kreuznacher Abkommen stellten sich die Landsleute Direktor Göllner und Josef Hoffmann zur Verfügung.

**Kärnten**

**Klagenfurt**

Der kürzlich im Bahnhofrestaurant durchgeführte Heimatabend der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Klagenfurt, erfuhr eine ganz besonders wertvolle Gestaltung durch einen Farblichtbildervortrag über „Berlin“. Obmann Puff begrüßte in herzlicher Art alle Landsleute, besonders den Obmann des Katholischen Bildungswerkes, Landsmann Professor Dr. Gerlich-Kruppendorf, der erst kürzlich durch die Verleihung des „Förderungspreises für Kultur 1961“ aus der Hand des Herrn Bundesministers Dr. Drimmel besonders gewürdigt wurde, ferner die als Gast erschienene Frau Lehner von der „Sudetenspost“ aus Linz a. d. Donau. Die gespannte und wirklich intensive Aufmerksamkeit im voll-

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen  
Cossey- und Joka-Erzeugnisse  
Klaviere, neu und überspielt  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, Telefon 23 60

besetzten Vortragssaal ließ deutlich erkennen, daß der Referent es gut verstand, seine zuhörenden Landsleute zu fesseln. Man war wirklich in großer Verlegenheit, was man an dem Vortragenden mehr bewundern sollte, seine hervorragende Leistung auf dem Gebiet der Farblichtbildkunst, seine überaus klare Bildbesprechung bzw. augenblickliche Zustandschilderung Berlins, oder sein schlichtes, gewinnendes Wesen, am besten alles zusammen, darüber waren sich alle Landsleute einig. Die folgenden Dankesworte an den Referenten von den Landsleuten Puff und Hönel wurden von den Besuchern mit lebhaftem, anhaltendem Beifall unterstützt. Der anschließende gesellige Teil verging bei netter kameradschaftlicher Unterhaltung leider nur viel zu schnell.

Hö. Landsleute (auch Gäste), die an der Zweitages-Fahrt am 30. Juni/1. Juli zum Kraftwerk Kaprun teilnehmen wollen, können sich ab sofort im Sekretariat der Landsmannschaft Klagenfurt, Jesuitenkasernen, jeden Samstag von 9 bis 11.30 Uhr anmelden und erhalten dort jedwede Auskunft.

Wir gratulieren allen Landsleuten der Bezirksgruppe im Monat April zu ihrem Geburtstag.

**Oberösterreich**

**Bielitz-Biala-Teschen**

Das Monatstreffen findet am Samstag, 7. April, um 19 Uhr im Theaterkasino statt. Am Samstag, 5. Mai, ist die Hauptversammlung und sind Wahlvorschläge bis 15. April bei Herrn Ing. Robert Jaworek, Linz, Ramsauerstraße 57/1, einzubringen. Bei der Monatsversammlung werden die Formulare für die Anmeldung von Vertriebenen Schäden verteilt.

**Böhmerwälder**

Unserem Ausschußmitglied Karl Hoffelner wurde kürzlich ein dritter Stammhalter geboren! Die Verbandsleitung gratuliert hiezu herzlichst!

Es wird darauf hingewiesen, daß die am Sonntag, 15. April, um 9.30 Uhr vormittags stattfindende Hauptversammlung des Verbandes der Böhmerwälder aus triftigen Gründen wieder im Stadtkeller (Terrassencafé) ab-

gehalten wird. Alle Landsleute werden neuerlich zur Teilnahme eingeladen.

Kürzlich sind wieder zwei Landsleute und treue Verbandsmitglieder verstorben, und zwar der ehemalige Kaufmann Johann Goldmann aus Reichenau an der Malsch, Vater des Inhabers der Bäckerei Goldmann in der Altstadt, und der ehemalige Bräumeister Georg Schwarz aus Hohenfurt. Die zahlreiche Teilnahme der Landsleute und Einheimischen an der Beerdigung der Verstorbenen zeugte von deren Beliebtheit. Am offenen Grabe des Landmannes Goldmann, welcher am Freitag, 30. März, auf dem St.-Martiner Waldfriedhof beerdigt wurde, nahm Obmann Hager nach Würdigung des Lebenswerkes des Verewigten von diesem im Namen des Verbandes Abschied und streute ein Säckchen Heimaterde in das offene Grab. Bei der Beerdigung des Landmannes Schwarz auf dem Eferdinger Friedhof am Samstag, 31. März, verabschiedete sich Ehrenobmann Michael Wollner im Namen des Verbandes von dem treuen Sohn des Böhmerwaldes, dessen Persönlichkeit und Leistungen er mit zu Herzen gehenden Worten eingehend würdigte. Der Verband wird seinen treuen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren!

**Sprengel Derfflingerstraße**

Samstag, 14. April, Heimatabend im Gasthaus „Zur Eisernen Hand“. Alles Wissenswerte über das Ausfüllen der Fragebogen.

**Enns-Neugablonz**

Am 10. April begeht Lm. Rudolf Passig, früher Gablonz, Glasgasse, sein 74. Wiegenfest bei vollkommener geistiger Frische. Wir wünschen ihm noch ungezählte Jahre bei bester Gesundheit. Bei voller Gesundheit und Schaffenskraft feiert am 12. April Richard Jäkel, früher Gablonz, Steigergasse, seinen 50. Geburtstag. Als Sportsmann ist Lm. Jäkel eine bekannte Persönlichkeit. Nicht nur beim Alpenverein, Sek. Enns-Neugablonz, sondern auch beim Allgemeinen Turnverein 1862 in Enns wirkt Jäkel anerkennenswert und tatkräftig mit. Die herzlichsten Glückwünsche begleiten ihn auf seinem Lebenspfade.

Glaswarenerzeuger Richard Kretschmann, früher Johannesberg bei Gablonz, begeht am 16. April bei vollkommener geistiger Frische sein 70. Wiegenfest. Trotz seiner Jahre ist Lm. Kretschmann immer noch in seinem Betriebe mit tätig. Auch als begeisterten Sänger finden wir Kretschmann, der den weiten Weg von Enns nach Steyr wöchentlich nicht scheut, um an den Gesangproben teilzunehmen und mit den sangesfreudigen Landsleuten beisammen sein zu können. Auch den Allgemeinen Turnverein 1862 in Enns gehört Kretschmann als förderndes Mitglied mit an. Als Kirchenchorsänger von Johannesberg ist Kretschmann sicher seinen Landsleuten gut bekannt. Alle guten Wünsche und Gottes reichster Segen begleiten ihn auf seinen weiteren Lebenswege.

**Mährer und Schlesier**

Die für den 24. März geplante Hauptversammlung mußte infolge technischer Schwierigkeiten auf den 28. April verschoben werden. — Die zehnjährige Gründungsfeier der Heimatgruppe Mährer und Schlesier findet am Samstag, 7. April, um 20 Uhr im Gasthof „Zum Weißen Lamm“, Herrenstraße 54, statt. Der Obmann wird die Arbeit des vergangenen Jahrzehntes erörtern und über die Zukunftspläne sprechen. Diese Feier wird durch Musikeinlagen und heimatliche Lieder verschönt.

Am 10. April vollendet Lm. Kamillo Ripp sein 75. Lebensjahr. Damit rundet sich ein arbeitsames Leben, das in erster Linie der treuen Arbeit für Volk und Heimat gewidmet war. Als gebürtiger Olmützer stand Ripp seit jeher im Abwehrkampf in der vordersten Front für sein Volk und seine Heimat.

Er war einer der ersten, die in der Organisation der Landsmannschaft tätig waren und wurde Mitbegründer der Heimatgruppe der Mährer und Schlesier, die aus dem Sudetendeutschen Heimatbund hervorging. Er wurde ihr erster Obmann und ist es auch bis heute geblieben. Die Gestaltung der Sonnenweidener durch ihn ist noch allen in guter Erinnerung. Die von ihm gegründeten Volkstanzgruppen sind durch die Abwanderungen nach Deutschland wieder zerfallen. Mit unermüdeltem Eifer und nie erlahmender Tatkraft setzte er sich für seine Landsleute immer und überall ein, und wurde für seine Leistungen mit dem Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Möge ihm auch weiterhin der Himmel viele gesunde und zufriedene Jahre schenken.

**Steyr**

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksstelle Steyr, gibt allen Landsleuten bekannt, daß die Anmeldeformulare nach dem Bad Kreuznacher Vertrag beim Magistrat Steyr, Stadtplatz, Hofgebäude, Parterre, Zimmer 18, bereits aufliegen und kostenlos abgegeben werden. In der nächsten Monatsversammlung, am Samstag 7. April, wird die Ausfüllung der Anmeldebogen erläutert und besprochen, und es werden zu diesem Zweck 40 bis 50 Drucksorten für die Landsleute bereitgehalten, die keine Möglichkeit hatten, diese selbst abzuholen. Weiter wird in dieser Monatsversammlung auch der Organisationsplan bekanntgegeben, wann und wo weitere Beratungen stattfinden, um allen Landsleuten bei der Ausfüllung der Anmeldebogen helfend beizustehen.

**Sudetendeutscher Singkreis**

Am Samstag, 31. März, verehelichte sich unser „Zaubermeister Knisterbein“, Sangesbruder Klaus Schebesta, um 11 Uhr vormittags in der Stiftskirche St. Florian. Eine Abordnung des Singkreises war zur Trauung erschienen und überreichte der Braut einen Blumenstrauß. Es bleibt nur zu hoffen, daß unser Sangesbruder das Zaubern auch im Ehestand nicht verlernen möge! Unserem Sangesbruder Toni Dienstbier wurde ein Stammhalter geboren! Beiden Sangesbrüdern unsere herzlichsten Glückwünsche!

**Wels**

Zum Gedenken an die Opfer vom 4. März hielt der Jugendkreis Wels am 10. März eine würdevolle Feierstunde im Saal der Bauernkammer ab. Die erschienenen Gäste und Landsleute waren tief beeindruckt.

Es muß hier allerdings auch einmal gesagt werden, daß viele unserer Landsleute dem Wirtschaftswunder unterliegen sind und kein Interesse für derartige Veranstaltungen zeigen.

Am 7. April, 20 Uhr, findet unser nächster Monatsabend im Gasthaus Lechfellner statt. Wir sind in der Lage, einen Bericht über die Durchführungbestimmungen des Bad-Kreuznacher Abkommens geben zu können.

**Salzburg**

Zur Ehrung der Gefallenen des „4. März 1919“ fand beim neuen Ehrenmal am Kommunalfriedhof in feierlicher Form am 11. März eine Gedenkstunde unter Mitwirkung des Bläserquartetts der 8. Gebirgsbrigade statt. Kulturreferent Ottomar Riedl schilderte die damaligen Begebenheiten und die Bedeutung des Opfers für das Selbstbestimmungsrecht. Jugendführerin Brigitte Leeb trug hierauf ein von Lm. Riedl für diesen Anlaß verfaßtes Gedicht in vollendeter Form vor. Unter den Klängen des „Guten Kameraden“ legten der Landesobmann und die Geschäftsführerin zur Ehre der Gefallenen einen Kranz mit Schleife beim Ehrenmal nieder. Mit dem „Böhmerwaldlied“ endete die Feier. Trotz des schlechten Wetters hatten sich zahlreiche Landsleute eingefunden, darunter einige, welche die damaligen Schreckenstage miterlebt hatten.

Im Monat März hat der Tod unter unseren treuesten Mitgliedern reiche Ernte gehalten. Es starben Laura Russinger (78, Troppau), Dr. Josef Karmann (70, Prag) und die Gattin des hiesigen Lungenarztes Dr. Franz Wihan, Frau Steffi Wihan (48, Znaim). Wir haben den Genannten mit Blumengrüßen der Landsmannschaft die letzte Ehre erwiesen.

Wir bitten alle Landsleute, die sich einer Fahrt zum „Sudetendeutschen Tag 1962“ nach Frankfurt am Main anschließen wollen, ihre Anschrift bekanntzugeben, damit wir rechtzeitig einen Autobus für diese Fahrt mieten können; Anmeldungen bis spätestens 30. April in der Geschäftsstelle, Bayerhammerstraße 19, täglich von 14 bis 17 Uhr.

Die innigsten Geburtstagswünsche ergehen an: Dipl.-Ing. Ernst Salomon, Karoline Schwamberger, Prof. Johanna Strohschneider, Oberforstrat Dipl.-Ing. Ernst Lenk, Ida Semsch, Célestine Thim, Adolf Weigel, Berta Baum, Amalia Zuschlag, Anna Lorenz, Anna Düben, Schuldirektor Franz Nickerl, Antonia Posselt, Luise Wenusch, Auguste Tuppy, Direktor Kurt Seitler, Grete Ließler, Maria Teinzer, Architekt Hugo Jahnel, Fritz Kimmel und Stefan Doleschal.

Ein ganz besonderer Glückwunsch ergeht an unseren rührigen treuen Ehrenobmann Direktor Eduard Bittner, der am 9. April 86 Jahre wird. Möge er uns noch lange und zum Wohle der Landsmannschaft in geistiger und körperlicher Frische erhalten bleiben.

**Steiermark**

**Judenburg**

Unter den frischgebackenen Diplomingenieuren, die dieser Tage die Montanistische Hochschule in Leoben verließen, war auch Peter Steinbach, ein Sohn unseres Landmannes Dipl.-Ing. Hugo Steinbach aus Turn-Teplitz. Die Landsleute der Bezirksstelle Judenburg gratulierten den Eltern zum Erfolg ihres Sohnes; ebenso dem jungen Diplomingenieur und wünschen ihm viel Erfolg in seiner weiteren Laufbahn.

Unsere besten Wünsche gelten auch Landmann Richard Heller aus Krasna-Retschna, der am 6. April seinen 65. Geburtstag begeht.

Beim nächsten Heimattreffen am Sonntag, 8. April, um 15 Uhr im neuen Stüberl des Hotels Schwerterbräu werden die Fragebögen besprochen und nähere Erläuterungen erteilt. Für unsere alten Landsleute werden diese sofort ausgefüllt, soweit die Landsleute die Formulare bereits abgeholt haben. Unterlagen wenn möglich bitte mitbringen.

Landsleute, die an der Nachmittagsversammlung anlässlich der heurigen Hauptversammlung des Landesverbandes in Bruck teilnehmen wollen, werden gebeten, sich sofort beim Obmann oder bei der Lm. Panak anzumelden. Abfahrt 12 Uhr mittags ab Hotel Schwerterbräu. Preis 30 Schilling.

Am 20. Mai unternehmen wir einen Maiausflug nach Alpl. Fahrpreis pro Person: Judenburg-Alpl und zurück 45 Schilling. Anmeldungen auch für diese Fahrt ab sofort beim Obmann und Lm. Panak. Um recht zahlreiche Teilnahme wird gebeten.

**JUGENDARBEIT**

**Bundesjugendtag 1962**

Am 31. März fand im Heim der SDJ-Wels der ordentliche Bundesjugendtag der Sudetendeutschen Jugend Oesterreichs statt. Rund fünfzig Führer und Führerinnen aus Kärnten, Oberösterreich, Steiermark und Wien, Niederösterreich und Burgenland kamen zusammen, um über unsere Arbeit der kommenden zwei Jahre zu beraten. Nachdem die Delegierten zu den eingegangenen Wahlvorschlägen eingehend Stellung genommen hatten, wurde mit großer Mehrheit die neue Bundesführung gewählt:

Bundesjugendführer Othmar Schaner, Oberösterreich; Stellvertreter Karsten Eder, Wien; Bundesmädelführerin Roswitha Reichart, Oberösterreich; Stellvertreterin Maria Kwiet, Wien, Jungmannschaft; Kassier Götz Primavesi, Wien; Stellvertreter Heinz Fischer, Wien, Jungmannschaft; Schriftführer Gottfried Reichart, Oberösterreich; Stellvertreter Helga Simbriger, Kärnten; Kassenprüfer Horst Steinhöfler, Steiermark; Franz Böhm, Oberösterreich.

Ich möchte an dieser Stelle den trockenen Ton dieses Berichtes unterbrechen. Wir sind zwar ein „Verein“ mit Vorstand, Satzungen und Sitzungen, Paragraphen und Artikeln, aber in erster Linie eine Gemeinschaft junger Menschen, junger Sudetendeutscher, die willens sind, den rechten Weg durch die Wirrnisse der Zeit zu finden.

Wir hatten vor fünf Jahren Othmar, der die Jungenschaft von Wels, dann die Gruppen von Wels und schließlich von Oberösterreich geführt hatte, gebeten, die Führung der Sudetendeutschen Jugend in Oesterreich zu übernehmen. Fünf Jahre lang führte Othmar den klangvollen Titel Bundesjugendführer. Welches Maß an Arbeit und immerwährendem Einsatz sich hinter diesem Titel verbirgt, weiß jeder, der jemals eine Gemeinschaft zu führen

Zur  
**Frühjahrsvorschau**  
ladet ein  
**Herbst**  
Das Haus der großen Auswahl  
**Kinderbekleidung**  
**Wäsche und Strickwaren**  
**für Kinder und Erwachsene**  
**KLAGENFURT, FLEISCHMARKT**

hatte. Othmar hatte das Vertrauen, das wir in ihn setzten, voll erfüllt. Wir haben ihn darum gebeten, auch in den nächsten zwei Jahren an unserer Spitze zu stehen. Und nicht weil es Brauch ist im Vereinsleben, sondern weil wir es sagen wollen, möchten wir an dieser Stelle Othmar unseren Dank aussprechen für seine Arbeit in den vergangenen Jahren, und unsere Zuversicht aussprechen, daß Othmar auch in den kommenden Jahren das Rechte tun wird, wozu wir ihn bestellten.

Anschließend an die Wahl wurden technische Fragen besprochen und Satzungsänderungen beraten.

Am Sonntag wurde der Arbeitsplan der Bundesjugendführung für das kommende Arbeitsjahr festgelegt.

1. Osterlager: Am Wölzer Tauern (Skilager) in Hardegg (Grenzlandlager) Adalbert-Stifter-Jugendherberge (Spilscharwoche)
2. Teilnahme der Gruppen der SDJÖ am Sudetendeutschen Tag in Frankfurt
3. Bundessommerlager 16.—27. Juli 1962 (für Mädel, Jungenschaft und Jugendkreis)
4. Bundesspielscharwoche 11.—18. August 1962 (Singen, Volkstanz, Musizieren, Literatur, Kunstbetrachtung)
5. Heimatpolitische Wochenendschulung: Ende September 1962 mit einem namhaften Referenten
6. Wochenendschulung für Kulturarbeit
7. Winterlager: Durchführung auf Landes- und Gruppenebene.

Im ersten Kalenderjahr 1963 werden in den Bundesländern Wochenendschulungen von der Bundesjugendführung durchgeführt.

Den Abschluß unserer Tagung bildete gemeinsames Singen und Volkstanz. „Der Morgen grüßt die Welt.“ Als wir dieses Lied lernten, spürten wir: Es ist mehr als ein neues Lied. Es ist, was wir mitnahmen für zwei neue Jahre unserer Arbeit.

**Sudetendeutsche Jugend Wien, Niederösterreich und Burgenland**

**Großer Tagesskiausflug der Wiener SdJ**

Mit einem großen Autobus und drei Privatwagen wurden am Sonntag, 4. März, gegen 50 SdJler(innen) zum Eibl, Türnitz, Niederösterreich befördert. Die Skifahrer kennen ja den „Betrieb“, der an so einem Skisonntag herrscht. Vielen war das Warten beim Sessellift zu lange, sie nahmen die Brettern über und waren sogar früher oben als unsere Liftbenützer. Das Warten war natürlich fad — aber nicht lange, denn wir haben ein Mittel dagegen — Singen! Anfangs waren die Leute erstaunt, denn das gibt's nicht so schnell woanders, aber dann sangen sogar etliche so manches Lied mit. So waren wir mit unserem Liedschatz noch nicht zu Ende und gondeiten

# Landsleute! spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN



## NEUER FRÜHLING NEUE MODEN

Ein ganzes Haus voll eleganter Frühjahrs-Neuheiten erwartet Ihren Besuch.

Aus dem großen internationalen Angebot in modegültiger Damen- und Herrenkleidung haben wir das Schönste und Beste für Sie ausgesucht, um es Ihnen in einer Schau von einzigartiger Vielfalt vorzuführen.

Bitte, machen Sie uns die Freude, Ihnen unsere bekannte Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.

KLEIDERHAUS

**Mühlberger**

WELS, RINGSTRASSE 35  
SALZBURG · LINZ · GRIESKIRCHEN



schon gipfelwärts — unter uns die schönen Skipisten des Eibl.

Zum Unterschied zu unseren Skilagern, wo wir Wert auf Touren legen, wurde hier „wiesergerutscht“, aber auch das ist nicht ungefährlich — das bewies uns Hermann, unser Meister (im Autofahren) —, er brach sich bei einem seiner „seltenen“ Stürze seine „Blue Star“-Ski.

Einige wenige Nichtskifahrer hatten wir auch mit — aber eine Fußwanderung durch die verschneite Natur zählt auch zu den schönen Erlebnissen.

Alle waren über die ganzen Berghänge des Eibl verstreut und hie und da traf man auf einen SdJler, der sich mutig in die Tiefe stürzte oder der krampfhaft unter der Anleitung eines anderen den Stemmbogen übte oder es standen einige beisammen und fachsimpelten — die meisten traf man aber immer wieder beim Schleiflift angestellt. So verging dieser freudreiche Sonntag im Fluge und, siehe da, um 17.30 Uhr waren wieder alle unten beim Treffpunkt versammelt. Liedersingend ging es heimwärts. Kein Wochenende verging, wo wir nicht in kleineren Gruppen hinaus in die Berge fuhren.

Als Abschluß veranstalten wir unser traditionelles Osterskilager vom 15. bis 23. April in den Wölzer Tauern, Steiermark. ger

### Mit Wünschen bedacht

Kirchenpräsident D. Erich Wehrenfennig

Am 9. April begeht der Präsident der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien D. Erich Wehrenfennig sein 90. Wiegenfest. Er wurde in Bressel (österr. Schlesien) als Sohn einer Pfarrerrfamilie geboren, der Oesterreich 14 Geistliche verdankt. Ein Vorfahr war der erste evangelische Pfarrer in Gosau nach dem Toleranzpatent. Erich Wehrenfennig studierte in Wien und Erlangen und wurde 1897 Vikar in Trautenu im Riesengebirge. 1909 kam er als Pfarrer nach Gablonz. Das Irseniorat übertrug ihm 1911 das Amt des Seniors. Auf dem Kirchentag 1919 wurde Senior Wehrenfennig in die vorläufige Kirchenleitung gewählt, beim „Verfassungsgebenden Kirchentag“ 1920 in Turin wurde ihm das Amt des Kirchenpräsidenten auf Lebzeiten anvertraut. Anlässlich der 100-Jahr-Feier der Evang. Theol. Fakultät der Universität Wien, wurde ihm von dieser der Ehrendoktor verliehen. Als die neue tschechoslowakische Regierung nach dem Vermögen der Kirche griff, wurde er im Februar 1946 eingekerkert. Während seiner

Schmerzerfüllt und tief ergriffen geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres hochverehrten Herrn

# Wilhelm Swarovski

Mitchef der Firmen

D. Swarovski und Co., Glasschleiferei, Wattens  
Swarovski-Optik KG, Absam bei Solbad Hall/Tirol  
Tyrolit-Schleifmittelwerke Swarovski KG, Schwaz

welcher nach einem arbeitsreichen, seinen Werken und ihren Angehörigen dienenden Leben im 75. Lebensjahr verstorben ist.

Die Trauerfeier wird am Freitag, dem 6. April 1962, um 9 Uhr im Werk I in Wattens abgehalten werden. Die Beerdigung findet anschließend auf dem Friedhof zu Wattens statt.

Wattens, Absam und Schwaz, am 2. April 1962.

In tiefer Trauer:

D. SWAROVSKI und Co.  
Glasschleiferei Wattens

SWAROVSKI-OPTIK KG  
Absam bei Solbad Hall/Tirol

TYROLIT-SCHLEIFMITTELWERKE SWAROVSKI KG  
Schwaz

sechsmoatigen Haft starb seine treue Lebensgefährtin und er durfte nur unter polizeilicher Begleitung an der Beerdigung teilnehmen. Im August 1946 verließ er mit Tochter und Enkel im Viehwagen die Heimat.

**Erwin Weiser**

Wohl einer der besten, treuesten, mutigsten Söhne unserer sudetendeutschen Heimat vollendet am 30. April in Dießen am Ammersee, Oberbayern, sein 83. Lebensjahr in Jugendfrische. In Wien 1879 geboren, trat Erwin Weiser 1893 in Freudenthal, damals Oesterreichisch-Schlesien, in die Buchdruckerei und erzhertzogliche Kammerbuchhandlung W. Krommer ein. In dieser verlegte er sein Reise- und Wanderbuch und „Grapp und Arben“, ein Anthologie schlesisch-mährischer Dichter. Er wurde Förderer vieler heimatischer Dichter und Schriftsteller: Josef Lowag, Engelbert Adam, Viktor Heeger, Richard Sokl, Bruno Wittke, Erwin Ott, Ernst Trull, Hedwig Teichmann verdanken ihm Veröffentlichungen ihrer Werke. Seine großartigste Leistung ist das Freudenthaler Museum (6000 Schaustücke in 21 Räumen).

Als Chefredakteur der „Freudenthaler Zeitung“ kämpfte er 46 Jahre tapfer für das Deutschum in seiner Heimat gegen Tschechen und ihre Wegbereiter, was 1945 zu seiner Haft in Mürau führte, aus der er erst 1950 als Heimatvertriebener nach Dießen kam. Ungebrochen, ja verjüngt, wirkte er dort weiter als Hauptschriftleiter im Verlag Adolf Gödel, Inning am Ammersee, und dort erschienen nun die besten Werke sudetendeutschen Schrifttums zur Verherrlichung unserer Heimat, der er sich mit Leib und Seele verschrieben hatte. Er setzte seinen „Schlesisch-mährischen Volkskalender für das Altvaterland“ fort, der die Leser seit 62 Jahren ganz wun-

derbar durch die Heimat führt, ja sie, die Heimat, und ihre Landsleute erst recht kennen lehrt. Dort ließ er auch das Prachtbildwerk „Die schöne grüne Schles“ sowie seine „Mürauer Erinnerungen“ und vieles andere erscheinen.

So arbeitet er als gesetzlich bestellter Stadtgedenkbuchführer für seine innigstgeliebte Heimat weiter, dient ihr durch seine Zeitschrift „Das Freudenthaler Ländchen, Geschichte- und Sittenbilder aus alter und neuer Zeit zur Vertiefung der Heimatliebe und Heimatkunst in der Verbannung“ sowie durch die „Freudenthaler Heimatstube“ in der Patenstadt Memmingen.

Sein unermüdliches Schaffen wurde wiederholt anerkannt, so auch vom Bundesminister Ing. Dr. Seeböhm durch Anerkennungsschreiben und Auszeichnungen wie durch das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die Heimatvereine in Wien ernannten ihn zum Ehrenmitglied.

Mögen ihm noch viele Jahre unverminderter Schaffensfreude für unsere Heimat beschieden sein!

F. G.

**Hans Rückel — 70 Jahre**

In Regensburg-Tegernheim vollendete am 25. März Hans Rückel, Mitglied der Bundesversammlung und des Organisationsausschusses der SL, das 70. Lebensjahr. Sein Leben stand im Dienste der Volkstumsarbeit. Er war der Gründer des Sudetendeutschen Heimatbundes im Deutschen Reich und gehörte auch zu den Gründern der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Der aus Winterberg Stammende hat zu Oesterreich als Angehöriger des Salzburger Hausregimentes besondere Beziehungen und hatte auch immer engen Kontakt mit der SLÖ.

**AUS UNSERER BRIEFMAPPE**

**Die Zeiten ändern sich — und wir — ändern uns mit!**

In Ihrem Blatt vom 13. Jänner 1962 brachten Sie unter der Überschrift „Die alte Geschichte“ eine Kritik der Ortsnamenschreibung im neuen österreichischen Mittelschulatlant. Für diesen bin ich mitverantwortlich und bitte daher um Aufnahme folgender Entgegnung:

Es bestehen zwei Möglichkeiten, Kinder zu erziehen:

A. Entweder man bringt ihnen die Ansichten der Großeltern bzw. Eltern bei, in diesem Fall hätte man im Atlas nur Znaim beziehungsweise Znaim (Znojmo) schreiben müssen. Damit hätten wir wohl den Beifall älterer Lehrer und auch der „Sudettenpost“ gehabt.

B. Oder man vermittelt den Kindern die Ansichten der Gegenwart und Zukunft, die sie selbst in ihrer schnell veränderlichen Umwelt brauchen werden. Dann schreibt man wohl besser Bratislava (Preßburg) oder, wenn wenig Platz ist, nur Bratislava allein.

In den dreißiger Jahren hat man nach A geschrieben, in den neunziger Jahren wird man nur nach B schreiben. Hätten Sie, Herr

genwart und Zukunft besitze. Vorher war er noch der gegenteiligen Meinung (siehe unser Artikel).

**Straßennamen**

Als Heimatvertriebener interessiere ich mich besonders für die hier üblichen Straßennamen und frage mich, warum man sich hier noch nicht für bekannte sudetendeutsche Städtenamen entschieden hat. Wahrscheinlich fehlt hier die nötige Anregung. Ich bitte Sie deshalb, meinen Wunsch zu unterstützen. Ich gestatte mir hier Vorschläge zu unterbreiten: z. B. Straße der Märzgefallenen, Kaadener

Straße, Straße für die drei Weltbäder Karlsbad, Marienbad und Franzensbad; ferner: Aussig, Eger, Bodenbach, Gablonz, Graslitz, Haida, Leitmeritz, Reichenberg, Rumburg, Teplitz-Schönau, Tetschen, Trautenau, Tropa, Znaim, Warnsdorf = die größte Strumpfindustriestadt. So gut man in Linz eine Böhmerwaldstraße hat — könnte man auch eine Sudetenstraße haben. Weiter gestatte ich mir, die Aufmerksamkeit auf unseren Ferdinand Porsche zu lenken, ebenso auf Frau Berta v. Suttner. Beide haben es sich wohl verdient, durch Straßennamen für immer geehrt zu werden.

**Entwicklungshilfe und Volksdeutsche**

Milliarden werden heute für unterentwickelte Völker aufgewendet, um das Vordringen des Weltkommunismus abzuwehren. Meist vergißt man dabei, daß dies nicht nur ein machtpolitisches Problem ist, das keineswegs allein nur mit materiellen Mitteln gelöst werden kann, vielmehr Aufgaben betrifft, die nur durch direkte Hilfe von Mensch zu Mensch gelöst werden können. Das Gegenteil ist der Fall, wenn die UNO als kriegsführende Macht auftritt und damit die Instinkte grausamer Stammesfehden wachruft. Auch ist es keineswegs zweckmäßig, wenn reichliche Geldmittel die erst kurze Zeit souveränen Staaten in den Stand versetzen, größten Luxus zu entfalten, während die Bevölkerung wie eh und je weiterhungern muß.

Ebenso verfehlt ist es, wenn über großzügiger Entwicklungshilfe Menschen in Europa, deren Staaten unmittelbar an den Eisernen Vorhang grenzen, in unverantwortlicher Weise benachteiligt werden. Dies trifft insbesondere auf die heimatvertriebenen Volksdeutschen und Umsiedler in Oesterreich zu. Wird ihnen doch zum Bewußtsein gebracht, daß Entwicklungshilfe gegenüber fremden Völkern der deutschen Bundesregierung wichtiger ist, als die Verpflichtung gegenüber den volksdeutschen Flüchtlingen. Für die Entwicklungshilfe in Afrika und Asien gab Bonn im Jahre 1961 mehr als 4 Milliarden DM aus, für rund 400.000 Volksdeutsche in Oesterreich hat sie sich widerwillig entschlossen, 125 Millionen DM als endgültige Abfertigung aufzuwenden.

Glauht die deutsche Bundesregierung, daß durch Mißachtung sittlicher Werte die ideologischen Gefahren des Weltkommunismus überwunden werden können? Die Freiheit Europas hängt vor allem von der Einigkeit seiner Menschen ab, deren wichtigste Voraussetzung Gerechtigkeit und Menschlichkeit sind.

HKA

**Zum Thema „Querschüsse“**

In der Folge 5 der „Sudettenpost“ vom 10. März 1962 wurde unter der Merke „Wozu Querschüsse“ ein Brief abgedruckt, dem ich widersprechen muß. Das Kreuznacher Ueberkommen ist weit von unseren Forderungen nach Gleichheit und Gerechtigkeit entfernt und dem Lastenausgleich keinesfalls gleichzusetzen. Mit den Kreuznacher Vereinbarungen hat auch die österreichische Regierung erklärt, auf weitere Interventionen bezüglich der Ansprüche der in Oesterreich eingebürgerten Sudetendeutschen zu verzichten. Dazu schrieb die „Sudettenpost“, daß trotzdem jedem Heimatvertriebenen das Recht gewahrt bleibt, seine Ansprüche gegen die Bundesrepublik geltend machen zu können. Ich bin daher nicht, wie E. H. der Meinung, daß wir froh und dankbar sein müßten, ein Almosen erhalten zu haben. Ich halte das Recht für unteilbar und will genauso behandelt werden, wie unsere Kameraden im Reich. Ich erkenne die Bemühungen der SLOe voll und dankbar an. Wenn jedoch Herr E. H. meint, durch Güte überall mehr erreichen zu können als durch Drohungen, so wäre darauf zu erwidern, daß die Heimatvertriebenen in Oesterreich mehr als zehn Jahre gebettelt haben, bis man ihnen endlich ein Almosen reichete. Die Sudetendeutsche Arbeitsgemeinschaft (S. A. G.), die einen Kreis von Geschädigten vertritt, ist mit diesem Almosen nicht zufrieden und lehnt es ab, weitere zehn Jahre zu betteln, bis der uns gereichte Bissen noch um eine Kleinigkeit vergrößert wird, weil dann wahrscheinlich niemand mehr da sein würde, der noch schlucken kann.

Auf Grund zahlreicher Gutachten namhafter Rechtsgelehrten hat nun die S. A. G. die Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland eingebracht. Herr E. H. bezeichnet das als eine „Drohung“ und scheint nicht zu wissen, daß eine Klage in einem Rechtsstreit nichts anderes ist, als das Anrufen einer höheren Instanz, wie es in jedem Rechtsstaat gesetzlich vorgesehen ist. Das Unternehmen der S. A. G. als eine „zersetzende Splitterung“ und „Gefährdung der Aktion Kreuznach“ zu bezeichnen, ist abwegig, da ja das Kreuznacher Abkommen bereits abgeschlossen ist.

Ich bin der Meinung, daß es unsere Pflicht ist, alles zu unternehmen, das uns das gleiche Recht zubilligt — also den richtigen Lastenausgleich —, wie ihn die Schicksalsgenossen im Reich erlangt haben. Solche Bemühungen, die nicht einer kleinen Gruppe, sondern allen dienen sollen, als „Querschüsse“ zu bezeichnen, deutet auf eine Verkenning der ganzen Situation hin.

M. B., Wien XI

**Erscheinungstermine für das zweite Quartal 1962:**

- Folge 8 am 20. April  
Einsendeschluß am 16. April
- Folge 9 am 4. Mai  
Einsendeschluß am 30. April
- Folge 10 am 25. Mai  
Einsendeschluß am 21. Mai
- Folge 11 am 8. Juni  
Einsendeschluß am 4. Juni
- Folge 12 am 22. Juni  
Einsendeschluß am 18. Juni

**SUDETENPOST**

Linz a. D. Goethestraße 63/18, Tel. 251 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto: 73 493. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Bei voller Frische vollendet Herr

**JOSEF SCHWARZ**

Fleischhauer- und Seichermeister, früher Olmütz, Stefanikstraße, jetzt Wels-Pernau, Kamerlweg 20, am 9. April 1962 sein 70. Lebensjahr. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre Gesundheit im Kreise seiner Familie beschieden sein! Wir gratulieren herzlichst!

**MÖBEL** **MÖBEL** **MÖBEL**

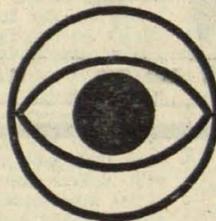
Sie kaufen gut im **FACHGESCHÄFT**

**MÖBEL** **„NEUE HEIMAT“** **MÖBEL**

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 66  
Filiale Spallerhof, Glimpfingerstraße 102, Telefon 41 6 90  
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

**MÖBEL** **MÖBEL** **MÖBEL**

**Auflage kontrolliert**



**und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE**

WENN SCHON SCHUHE, DANN VON NEUNER! — Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altvater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter—Zweiliter) preisgünstigst. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 16.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Taschen- und Koffer-Spezialgeschäft Veit Mühlbacher, Klagenfurt, Rainerhof, Telefon 50 45.

Rennerreparatur für Wiener Autobetrieb (Haushalt) gesucht. Freie Zimmer-Küche-Wohnung. Erhart, Wien III, Mohsgasse 17.

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

Hemden und Krawatten seit jeher bestens bei SPERDIN in Klagenfurt, Paradeisergasse.

Unsere bestergerichteten Möbelzüge suchen zu soliden Preisen von und nach allen Richtungen des In- und Auslandes Möbelladungen. Hamburg, Westfalen, Saarbrücken, Würzburg, Graz, Oberösterreich, Salzburg, Wien laufend. Möbel- u. Geräteeinlagerung in trockenen Räumen jederzeit möglich.

**F. HEMALA, Spedition, Linz, Haiderstr. 16, Ruf 42124 u. 41212**

**VÖCKLABRUCK · WELS · LINZ**

**DIE ERSTE FRÜHJAHRSPOST IST DA**

**Derflinger**

**QUALITÄTSKLEIDUNG**

Diesen Samstag durchgehend bis 18 Uhr geöffnet

**Reisebüro Kärntner Verkehrsgesellschaft**

P. Springer & Söhne

Klagenfurt, Rathaus, Telefon 20 40

EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN  
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff  
Hotellzimmervermittlung

**PREISGÜNSTIGE OSTERREISEN**

Verlangen Sie Detailprogramme!

Redakteur, die Verantwortung übernommen, die Männer von 1990 nach den schon heute überlebten. Ideen von 1930 zu erziehen? Ich gestehe offen, ich habe meine Ansichten mit der Zeit geändert und gebe heute den Behörden recht, wenn sie in dieser schnelllebigen Zeit jeder „kompromißlosen“ Einseitigkeit abhold sind.

Ich war 1960/61 Gastprofessor in USA und sah dort in den neuen Landkarten Wien (Vienna) stehen. Ich hoffe, daß einst in allen Atlanten der Welt nur mehr Wien stehen wird und nicht mehr Viden, Bec, Vienna, Vienne usw. Die geschichtliche Begründung des Ortsnamenswechsels kann man dem Takt und der Erfahrung des Lehrers überlassen. In unserer Zeit ändert sich alles viel schneller als einst; deshalb müssen wir auch in Forschung und Lehre vielmehr an die gemeinsame Zukunft der Erde denken als an die getrennte Vergangenheit. Hauptaufgabe eines Schulatlant ist, zur richtigen Formung eines aktuellen Weltbildes beizutragen.

Bisher war im Atlas nur die Liste der alten Namen von Abbazia bis Zlin enthalten. Künftig wird auch die umgekehrte Liste von Opatija bis Gottwaldov zu finden sein.

Wozu über „österreichische Kompromißsucht“ klagen, wenn sich gleichzeitig die „paritätischen Kommissionen“ in den meisten westlichen Ländern bewähren? Ist es etwa kein Kompromiß, wenn Sie den Titel Ihrer Zeitung in Fraktur schreiben, den Text aber in Antiqua und Grotteskschrift?

Dr. Walter Strzygowski

Professor für Wirtschaftsgeographie an der Hochschule für Welthandel in Wien

Dazu folgende Bemerkung: Die berufenen Erzieher an den Mittelschulen haben zu 95 Prozent die Schreibweise A verlangt, die Fachkollegen von den Hochschulen zu 100 Prozent. Es gehört sehr viel Mut von Doktor Strzygowski dazu, anzunehmen, daß er allein das rechte Rezept für die Erziehung zu Ge-